

Einberufung des Ständigen Ausschusses

Berlin, 23. Juli.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Henke als Vorsitzender des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, der auch nach der Auflösung des Reichstags weiterbesteht, nach Erlass der neuen Notverordnungen, also voraussichtlich Ende dieser oder Anfang nächster Woche, den Ausschuss einberufen wird, damit dieser zu den neuen Notverordnungen Stellung nimmt.

Von den 28 Mitgliedern des Ausschusses verteilen sich 9 auf die Sozialdemokraten, je 4 auf die Deutschnationalen und das Zentrum, je 3 auf die Deutsche Volkspartei und die Kommunisten, 2 auf die Wirtschaftspartei und je 1 Mitglied auf die Demokraten, die Bayerische Volkspartei und die Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft.

Was wird die Regierung tun?

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt sieht man mit Spannung der nächsten Sitzung des Reichskabinetts am Freitag entgegen, in der über den materiellen Inhalt der neuen Notmaßnahmen entschieden werden soll. Es ist bereits gesagt worden, daß die neuen Notmaßnahmen zusammen mit dem Reformwerk der Reichs- und Verwaltungsreformen, das in der nächsten Zeit vorbereitet werden soll, eine Art Wahlprogramm der Reichsregierung darstellen wird, die in den Wahlkampf aktiv eingreifen beabsichtigt. Auch die neuen Maßnahmen müssen, da der Reichstag aufgelöst ist, mit Hilfe des Artikels 48 in Kraft gesetzt werden. Die Regierung hat jedoch bereits betont, daß sie sich dabei streng an die verfassungsmäßigen Bestimmungen halten will.

Nach dem Sinn und Wortlaut der Verfassung ist der Artikel 48 nur für solche Gesetze anwendbar, die der Befehl eines unmittelbaren Notstandes gelten, der geeignet ist, die Ruhe und Sicherheit des Landes zu gefährden.

Nicht für die gesamte rückständige Gesetzesarbeit trifft dieses Argument zu. Das Reichskabinett sieht sich daher vor die Entscheidung gestellt, welche unvollendete Gesetzentwürfe durch Notverordnungen in Kraft gesetzt werden können. Außerdem muß über die Ausgestaltung der Notverordnungen im einzelnen Beschluß gefaßt werden. Die Auswahl der Steuern wird zweifellos durch die Ermächtigung bestimmt sein, von welcher Mehrheit im neuen Reichstag die Notverordnungen sanktioniert werden sollen.

Auch dem Reichshaushalt, der im Haushaltsausschuss bereits in zweiter Lesung erledigt war, dürfte das Reichskabinett auf dem Verordnungswege Gesetzeskraft verleihen.

Es bliebe zwar noch ein anderer Weg, nämlich der der Verlängerung des Notetats um jeweils eine Monatsrate. Da aber dann der neue Reichstag gleich zu Beginn seiner Tätigkeit den schwierigsten Aufgaben gegenüberstehen würde, wolle zu dem Etat noch der Nachtragetat und der Etat für 1931 tritt, so dürfte dieser Weg vom Reichskabinett diesmal nicht begangen werden. Bereits in den nächsten Tagen will der Reichstanzler mit den Parteien, die die Regierung zuletz unterstützt haben, Fühlung nehmen.

Offenbar hat die Reichsregierung nicht die Absicht, die Bildung eines Konzentrationskabinetts unter Einfluß der Sozialdemokratie in Erwägung zu ziehen.

Sie will vielmehr anscheinend den Versuch machen, den Wahlkampf in der Richtung zu beeinflussen, daß eine starke Mitte aus ihm hervorgeht, mit Hilfe deren diejenigen Parteien und Gruppen, die die Regierung unterstützt haben, die Mehrheit erhalten sollen.

Neuer volksparteilicher Minister?

Berlin, 23. Juli.

In diesen Tagen ist eine neue politische Frage aufgetaucht, mit der sich das Reichskabinett demnächst beschäftigen dürfte. Es handelt sich um die Neubesezung des Wirtschaftsministeriums, das nach dem Ausscheiden Moldenbauers und der Übernahme des Finanzministeriums durch Dietrich frei geworden ist.

Wie man hört, hat sich die volksparteiliche Reichstagsfraktion vor kurzem mit der Frage der Neubesezung befaßt und die Forderung erhoben, daß nach der Unterstützung des Reichskabinetts durch die Deutsche Volkspartei auch eine Stärkung des volksparteilichen Einflusses im Kabinett erfolgt, damit der bisherige Stand wieder erreicht werde. Wie man hört, dürfte die Volkspartei dem Reichstanzler die Kandidaturen Cremer, Dauch und von Raumer vorschlagen. In Berliner politischen Kreisen hält man die Kandidatur Cremer als die aussichtsreichste. Man rechnet mit einer Erledigung der Frage in den nächsten Tagen. Einer anderen Version zufolge soll jedoch die Regierung beabsichtigen, das Provisorium bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages fortzuführen.

Das Landvolk stellt eigene Listen auf

Berlin, 23. Juli.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Entschlieung gefaßt: „Am 18. Juli hat im Reichstag der Machtwille der Sozialdemokratie mit Hilfe falsch geführter Kräfte der Rechten über den Versuch des Reichspräsidenten von Hindenburg gesiegt, das in seiner Märzbotschaft verkündete Rettungsprogramm auch gegen einen verantwortungslosen Parlamentarismus durchzuführen, und damit dem Landwirt inmitten härtester Erntearbeit einen neuen Wahlkampf aufgezungen. Die Umstände, unter denen dieser Reichstag aufgelöst wurde, geben dem Wahlkampf und seiner Zielsetzung besonderen Charakter. Er richtet sich in erster Linie gegen die zerstörenden Kräfte des Marxismus. Die Landwirtschaft kann und will es nicht mehr ertragen, daß sie das Opfer der Parteitaktik von diesen in sich uneinig und zur Übernahme der Verantwortung unfähigen politischen Parteien wird. So wertvolle Dienste der von der grünen Front in das Parlament übernommene Gedanke der Querverbindungen geleistet hat, in der nunmehr entfallenden gesamtpolitischen Lage reicht er allein nicht aus. In der außerparlamentarischen wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung hat sich für die gesamte Landwirtschaft der gescheiterte Block des im Reichslandbund zusammengefaßten

Landvolkes als starkes, schlagfertiges, unabhängiges Kampfmittel bewährt. Der deutsche Bauer will nicht, daß diese bewährte Kampforganisation von gewissen Parteien und Parteigruppen mißbraucht wird.

Abgestoßen von diesem Parteihader und vom Gezänk der einzelnen Cliquen, stellt sich das Landvolk nunmehr auch für den parlamentarischen Kampf auf eigene Füße. Unbelirt durch alle Angriffe und Verleumdungen, in geschlossener Abwehr gegen jede Störung der Einigkeit in den eigenen Reihen wird es seinen geraden Weg gehen in der Ueberzeugung, daß beste Bauernpolitik gleichzeitig auch beste Staats- und Nationalpolitik ist. Die außergewöhnlich gefährdete Landwirtschaft verlangt auch für den politisch-parlamentarischen Kampf außerordentliche Maßnahmen. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat deshalb beschloffen, unter bewußter Abkehr von der bisher geübten Methode, für die kommenden Wahlen seine Mitglieder aufzufordern, der Sammelparole des Berufsstandes zu folgen und, soweit es die örtlichen Verhältnisse irgend zulassen, einzutreten für die Wahl auf Landvolklisten in allen Provinzen und Ländern. Nach wie vor bleibt die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Landbundsorganisation gegenüber jedem Parteigebilde oberstes Gebot.“

Volksparteilicher Sammelruf

Berlin, 23. Juli.

Vom Parteivorstand der D. V. P. ist an die Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft, die Deutsch-DEMOKRATISCHE Partei, die Gruppe Graf Westarp und die Wirtschaftspartei ein Schreiben gerichtet worden, das auch dem Reichstanzler Dr. Brüning übermittelt wurde. Dieses hochbedeutungsvolle Schreiben enthält nicht mehr und nicht weniger als die Aufforderung, angesichts der politischen Erfahrungen der letzten Zeit und der heillosen Zersplitterung aller politischen Kräfte die Zusammenfassung aller derjenigen herbeizuführen, die unter Zurückstellung des Trennenden bereit sind, sich aktiv in den Dienst des Staates zu stellen. Diesbezügliche Verhandlungen sollen demnächst stattfinden.

Die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei stellen eine Parallelation zu den Bestrebungen dar, eine einheitliche Bauern- und Landvolkspartei unter der Führung des Ministers Schiele zu schaffen, an der die Christlich-Nationalen Bauern wie auch die Bauern der Gruppe Febr beteiligt sein sollen. Diese neue Partei soll dann die einheitliche politische Vertretung des Landvolkes gewährleisten. Sie stellt die politische Bauernfront dar. In welches Parteigebilde sich die Volkspartei Reichsvereinigung einfügen wird, steht noch nicht fest. Die Parteineubildungen auf der Rechten gehen, das muß betont werden, nicht gegen, sondern nebeneinander. Wahlbindungen oder sonstige gegenseitige Vereinbarungen sind also nicht ausgeschlossen. Die politische Schlagkraft einer geeigneten deutschen Rechten müßte von entscheidendem Einfluß für den Ausgang des Wahlkampfes sein.

Anschlag auf einen Nationalsozialisten

Stettin, 22. Juli.

Hier wurde auf den Nationalsozialisten Köhler von Kommunisten ein Mordanschlag verübt. Köhler war von der SPD zur NSDAP übergetreten und hatte in öffentlichen Versammlungen gegen seine frühere Partei Stellung genommen. Die Kommunisten lauerten ihm vor einem Lokal auf. Köhler wurde gewarnt und flüchtete im Auto zu seiner Wohnung. Die Kommunisten folgten ihm nach, versuchten in sein Haus einzudringen und gaben, als ihnen dies mißlang, mehrere Schüsse durch das Fenster und die Tür ab. Köhler selbst hielt sich inzwischen in der Nähe seines Hauses verborgen. Als er aus seinem Versteck herauskam nahmen ihn die Kommunisten unter Feuer. Die Schüsse verfehlten jedoch sämtlich ihr Ziel. Der Hauptschütze, Kommunist Priebbe, konnte in Haft genommen werden.

Neuer Konflikt Danzig — Polen

Danzig, 23. Juli.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hatte kürzlich die Aufmerksamkeit der Warschauer Regierung auf den unhaltbaren Zustand gelenkt, welchen der unter Aufwand ungeheurer Mittel betriebene Ausbau des Hafens von Gdingen gegenüber Danzig geschaffen hat. Polen hat nicht etwa, wie es den Befehlen der internationalen Höflichkeit entspricht, der Regierung der Freien Stadt Danzig geantwortet, sondern hat dem Danziger Völkerverbundsmitglied eine Note zugehen lassen. Der wesentliche Inhalt ist der, daß Polen die Stirn hat, Danzig zu beschuldigen, es greife mit seiner Forderung bezüglich Gdingens die politische und wirtschaftliche Souveränität des polnischen Staates an!

Diese Note stellt den Gipfel polnischer Verdröhnungskunst und Vertragsuntreue dar. Die Freie Stadt Danzig ist im Versailles-Vertrage eigens zu dem Zwecke geschaffen worden, dem jungen polnischen Staate die Einrichtungen eines Seehafens zur Verfügung zu stellen, weil man die Einverleibung des deutschen Danzig nicht wagte. Der Danziger Völkerverbundskommissar hat bereits 1921 eine Entscheidung dahin gefaßt, daß Polen verpflichtet ist, den Hafen von Danzig voll auszunutzen, auch wenn es andere Häfen an der Küste errichte. Die Abdrosselung Danzigs müßte ohnehin über kurz oder lang vor dem Völkerverbundsgremium zur Aufstellung der ganzen Danziger Frage führen. Zweifelloß dürfte die der nächsten Ratstagung des Völkerverbundes die Streitfrage über die Auslegung der Verträge eine Rolle spielen. Danzig hat ein Recht darauf, als Zugang Polens zur See voll ausgenutzt zu werden, da es ja anderenfalls keinerlei Daseinsmöglichkeit bestände.

Das Korridor-Gelächter

Warschau, 23. Juli. (Eig. Meldg.)

Die polnische Presse verzeichnet mit wachsender Erregung die sich mehrenden Anzeichen dafür, daß die Frage der Revision der Friedensverträge in Europa und der Welt immer mehr Anhänger gewinnt. Besonders schmerzhaft werden alle französischen Pressestimmen registriert, die den Weichselkorridor zum Gegenstand haben und die Frage in einem Polen abträglichen Sinne behandeln. So veröffent-

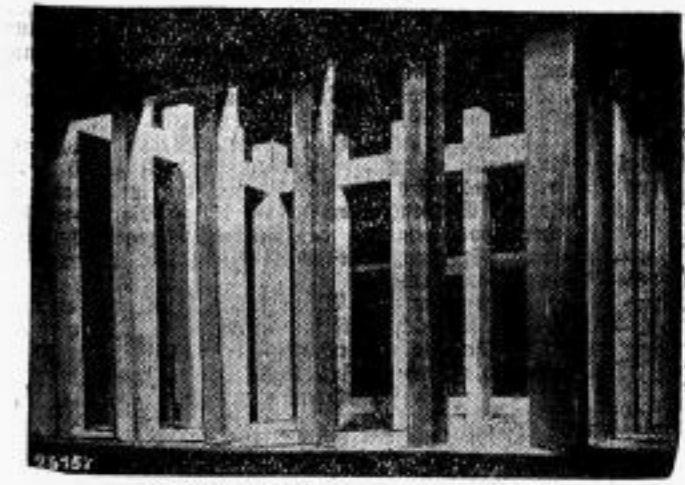
licht z. B. die französische Zeitung „L'Ordre“ einen vom einem deutschen General zugesandten Artikel, in dem gefordert wird,

daß Polen selbst an Deutschland Pommerellen abtreten solle, und daß dafür Frankreich und Deutschland Polens neue Grenzen garantieren würden, wodurch Polen eine „wirkliche Vormauer Europas vor dem Bolschewismus werden könnte.“

Der Autor dieses Artikels betont, er habe mit einem hervorragenden Staatsmann Frankreichs gesprochen, der ihm erklärt hätte, daß er die Verwirklichung dieser Idee sehr wünsche. Auch die „Volonté“ hat kürzlich die Teilung Deutschlands in zwei Teile als die größte Ungerechtigkeit und verbrecherischste Dummheit bezeichnet. Polen müsse Pommerellen an Deutschland abtreten und könne dafür gewisse Rechte in Danzig bekommen, vielleicht auch irgendein Kolonialmandat.

Außer weiteren Pressestimmen ist noch ein Buch eines gewissen René Martel erschienen, das von den Ostgrenzen Deutschlands handelt. Darin schreibt der Verfasser u. a., daß von allen Problemen, die der Weltkrieg aufgeworfen hat, die Frage der Ostgrenzen Deutschlands die furchterlichste

sei. „Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder zu warten, bis die Zeit gewisse Dinge beseitigt, andere wieder heilt, oder — zu handeln, unverzüglich zu handeln. Die Sache muß endgültig und gerecht gelöst werden, und diese Lösung muß sogar dann aufgezwungen werden, falls diese gewisse Opfer erfordern sollte.“



Ein Ehrenmal in der „Neuen Wache“. Die preussische Regierung hat einige bekannte Architekten damit beauftragt, Entwürfe für ein Ehrenmal im Innern der „Neuen Wache“ zu Berlin anzufertigen, mit dem Tode des Weltkrieges ehren will. Unser Bild zeigt den Entwurf Professor Hans Poelzig's für das Ehrenmal.

Allerlei Neuigkeiten

Salzweel. Im Keller der hiesigen Bahnhofswirtschaft überfiel ein bisher unbekannter Mann die 75jährige Bahnhofswirtin. Der Täter hielt ihr den Mund zu und warf ihr eine Jacke über den Kopf. Dann schleuderte er sie in eine Ecke, eilte in die oberen Räume der Bahnhofswirtschaft hinauf und raubte hier eine Handtasche mit 1000 RM. Im Wartesaal hatte man von dem Ueberfall nichts bemerkt. Der Täter flüchtete in die Stadt und konnte noch nicht festgestellt werden.

Alversdorf. Im Tagebau 3 ereignete sich ein neuer Erdsturz von etwa 50 Meter Länge und 25 Meter Breite. Eine Felschneise stürzte in den Tagebau. Die Erdbewegungen dauern bereits mehrere Tage an. Menschenleben und Material konnten in Sicherheit gebracht werden.

Nienburg. Die Schädeldecke zertrümmert. Einem Motorradfahrer aus Altenburg, der auf der Straße nach Gorbitz durch die Schuld eines falsch fahrenden Radfahrers schwer stürzte, wurde die Schädeldecke zertrümmert dadurch, daß ihm der Radfahrer den Kopf auftrieb. In hoffnungslosem Zustande brachte man ihn ins Krankenhaus.

Lanna i. V. Nachts fuhr der vom Schützenfest in Lanna heimkehrende 17jährige Werner Müller aus Schlichtach in eine Gruppe von Beuten, die ebenfalls vom Schützenfest kam. Der 28 Jahre alte Wirtschaftsgehilfe Emil Cäner und der 25jährige Diensthilfsknecht Albin Müller aus Schlichtach wurde schwer verletzt und mußten dem Schleizer Krankenhaus zugeführt werden; ein anderer junger Mann erlitt schwere Kopfverletzungen, konnte aber in seine Wohnung gebracht werden.

Jena. Auf der Landstraße Jena-Büchel bei Großbichau stießen die beiden Motorradfahrer, Polizeihauptwachmeister Nordhaus und Polizeioberwachmeister Lorenz aus Jena mit einem Personkraftwagen zusammen. Lorenz erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in die chirurgische Klinik seinen Verletzungen erlag. Nordhaus wurde gleichfalls schwer verletzt und befindet sich noch in Lebensgefahr. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist noch nicht abgeschlossen.

Greiz. Im benachbarten Dorfe Mohlsdorf geriet der 21 Jahre alte Tischler Willi Leber im Gasthof mit zwei Gendarmen in einen Streit und mußte schließlich festgenommen werden. Als er in die Arrestzelle eingesperrt war, demolerte er diese vollständig. Als man ihn am anderen Morgen wieder freiließ, lief er auf die Bahnstrecke Greiz-Neumarkt und warf sich vor den Greizer Zug. Es wurden ihm beide Beine abgefahren, so daß er in kurzer Zeit verbluten mußte.

Gotha. Todesopfer der Motorradraserei. Der Motorradfahrer Fint streifte in Trügleben einen Radfahrer und kürzte. Fint war sofort tot, während sein Mitfahrer Grim mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wittenberg. Die Unregelmäßigkeiten bei der Ortskrankenkasse. Die umfangreiche Voruntersuchung gegen den Rentanten Knecht der hiesigen Ortskrankenkasse, dem erhebliche Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt werden, ist nunmehr nach einjähriger Dauer geschlossen worden. Die Staatsanwaltschaft in Torgau hat gegen Knecht Anklage wegen Untreue erhoben.

Halle. Verbrecherjagd. In der Einbruchsdiebstahlsangelegenheit im Gardinenhaus Meißner konnte der dritte Täter in der Person des 33jährigen Arbeiters, Hermann

Bauer einer begeben, zum Flurwand...

Die schweren der 80jäh gestorben dem Wes ebenfalls

Selbstmeister seinen durch Selbstm der Han

Sch 28 Jahre gemitte wirtschaf Militärfüchtend barriab herbeig Bitterlich fähig un

Rau lungsteit seiner E Mantel aus einer ter Vor Kaufman ber meh fen und dem Tä

Pir Hongton Dampfeln nach ausplün nicht zu

In d St. M an d Man Jme det G Mit Bild und

1 l lernit do das tro mutet e beigeit, durch d trophden auch de für, gan cen. I sprechen ehen. Sprache sage: I posiere glause ber tro sent sei troh W Balje,

obern fahr He wir hal um, wo Deutsch würde.

In leit. Bürger deutche etwas das sch and zu lähte sem na Bunsch

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Es Briefen reugte, über lei and der

Bauer aus Halle festgenommen werden. B. hielt sich bei einer bekannten Familie auf. Um sich der Festnahme zu entziehen, war er die Treppe hoch gestiegen, im ersten Stockwerk zum Flurfenster hinausgestiegen und hielt sich an der Außenwand fest.

Die Bugleherder Massenkrankungen. Von den 15 an schweren Vergiftungserkrankungen erkrankten Personen ist der 80jährige Hamburger Teilnehmer an der Hochzeitsfeier gestorben. Von den übrigen Erkrankten befinden sich 6 auf dem Wege der Besserung. Neu erkrankt ist ein Kind, das ebenfalls von den Speisen genossen hat.

Selbstmord einer viertöpfigen Familie. Der Tischlermeister Lampert in Boizenburg beging mit seiner Frau und seinen beiden vier- und achtjährigen Kindern Selbstmord durch Einatmen von Beuchgas. Grund zu dem tragischen Selbstmord sollen die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie sein.

Schwere Bluffat. In Canig bei Guben erstach der 28 Jahre alte Arbeiter Richard Fobe seine künftige Schwiegermutter, die Witwe Zuchold, Besitzerin einer kleinen Landwirtschaft, aus noch nicht erkennbarer Ursache mit einem Militärseitentengewehr, nachdem er vorher seine vor ihm stehende Braut zu erwürgen versucht hatte. Darauf verbarrikadierte er sich in seinem Hause und drohte, auch den herbeigerufenen Landjäger zu erstechen. Dieser machte den Mörder durch einen Schuß in den Oberschenkel kampfunfähig und nahm ihn dann fest.

Raubüberfall in Hamburg. Auf den 83jährigen Abteilungsleiter einer Hamburger Firma, der sich in Begleitung seiner Ehefrau auf einem Spaziergang in einem Gehölz bei Blankenese befand, wurde ein Raubüberfall verübt. Ein aus einem Gebüsch herauspringender Bursche forderte unter Vorhaltung eines Revolvers Geld. Der angegriffene Kaufmann wehrte sich mit seinem Schirm, worauf der Räuber mehrere Schüsse abgab. Der Kaufmann wurde getroffen und schwer verletzt. Die Ehefrau handelte in ihrer Angst dem Täter zehn Mark aus. Der Täter entkam.

Piratenüberfall im Sächsischen Meer. Der von Hongkong nach Saigon unterwegs befindliche chinesische Dampfer „Helikon“ wurde von Seeräubern überfallen, die ihn nach ihrem Schlupfwinkel in der Bias-Bucht brachten, ausplünderten und sodann wieder freigaben. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.



Einwurfgefahr für die Marienkirche in Danzig. In der mittleren Höhe des Turms der altgewaltigen St.-Marien-Kirche in Danzig sind Risse entstanden, die an der Nord- und Südseite so breit sind, daß sie einem Mann Raum bieten. Der berühmte Bau, der in seinem Inneren kostbare Kunstgegenstände birgt, muß als gefährdet gelten, wenn nicht die Restaurierung mit größter Mittel als den vorhandenen vorgenommen wird. Unser Bild zeigt die gefährdete St.-Marien-Kirche in Danzig und rechts einen der kassenden Risse in der mittleren Höhe des Turmes.

Eine Reise durch Polen

(Fortsetzung)

1 Million Deutscher mußte Polen verlassen und trotzdem lernt der Pole noch von den Bürgern 2. Klasse sehr viel. Und das traute Wissa, alles spricht schon beide Sprachen. Es mutet einen eigenartig an, wenn man an einer Schule vorbeigeht, in der früher nur deutsche Laute zu hören waren, durch die geöffneten Fenster polnische Wieder hört. Aber trotzdem in den letzten Schuljahren lernen die Polentinder auch deutsch. Leider hat man in Deutschland kein Gehör dafür, ganz besonders im Osten statt französisch, polnisch zu lernen. Ich bedauerte es außerordentlich, nicht perfekt polnisch sprechen zu können und werde mich jetzt noch auf die hofen legen, um diese für uns deutschen Kaufleute so wichtige Sprache zu erlernen. Mir sagte vor einiger Zeit ein Badojoge: Um himmelswillen im Osten kein Polnisch, es kann passieren, daß dadurch eine Polonisierung erfolgt. Dies glaube ich nicht, haben wir nicht solche Angst, wie der Pole, der trotz seines großen stehenden Heeres, was ihm 60 Prozent seiner Einnahmen kostet, deswegen die hohen Steuern, trotz Ausbildung der Jugend, auch der weiblichen, mit der Waffe, durch Senator Kulerki ausrufen läßt:

„Die Deutschen seien auch weiterhin ein Volk von Eroberungstendenzen, und dies gerade bilde die größte Gefahr für den Frieden Europas.“

Herr Senator Kulerki, wenn Sie Bindfaden brauchen, wir haben in Deutschland genügend, es sollte mir aber leid tun, wenn Ihre Angstgefühle vor dem am Boden liegenden Deutschland, eine hinterlistige Katastrophe herbeiführen würde.

In Wissa findet man noch alte traute deutsche Gemütlichkeit. In dem kleinen sauberen Hotel, in dem die deutschen Bürger ihren Bierstau und Schafstopp spielten, wo der deutsche Gesangsverein seine Übungsstunden abhielt, wo ein etwas sentimental veranlagter Deutscher, leise, ganz leise das schöne Lied spielte „Nach der Heimat möcht' ich wieder“ und zum Schluß „Deutschland, Deutschland über alles“, da lächelte ich mich wohl. Wie oft mögen von dort aus nach dem nahen Mutterlande Seufzer geflogen sein und der stille Wunsch „Nach uns frei“.

Es geht weiter nach Hohenalza, Bromberg, Graudenz, Briesen, Thorn, alles Städte, wo sich das Deutschland nicht regte, wo noch frei und offen westpreussische Art herrschte, aber leider fehlt die ganze Geschäftsmittel unter den Steuern und der Wirtschaftskrise. Aber sie hatten aus in dem letzten

Kampf, sie müssen festhalten an dem, was sie ererbt von den Vätern.

Der Pole hat nichts verlernt, auch nicht, wie man Feste liert, die sein früherer König August der Starke so prunztoll zu feiern verstand, trotzdem er ein Deutscher war. 1920 bis 1930 so leuchtete es mir vom Bromberger Bahnhofe hell entgegen und der weiße Adler auf rotem Tuch zeugte davon, dies gehört mir. Und weiter ging ich in abendlicher Stunde und da sah ich das ehemalige Eisenbahndirektionsgebäude von oben bis unten mit lauter kleinen elektrischen Glühbirnen versehen, strahlend verblühend 1920-1930. Ein Hohn für uns Deutsche, eine Freude für den Polen, der den Wiederanschluß, oder wie er in seinem Sinne so nennt, die Wiederbefreiung der ehemaligen polnischen Gebiete. In dieser Feier war der Herr Eisenbahnminister erschienen.

Run heißt es die Koffer wieder packen und hinein geht es nach Kongresspolen. Da bin ich ja nun recht neugierig gewesen, was es da alles zu sehen geben würde. Gleich hinter Alexandro merkte man, daß deutscher Geist und deutscher Wille hier nicht gewirkt hatte, weile, die Vändereien verfielen ab mit Sämpfen. Ab und zu tauchten ärmliche Krotgebäude mitten auf, auch ab und zu ein Gutshof. Die in der Bahnstrecke liegenden Städte zeigten vom regen Gewerbelebe. Die Bahnhöfe und überhaupt alle behördlichen Einrichtungen machten einen sehr sauberen Eindruck, den man eigentlich in ganz Polen erhielt. Warszawa (Warschau). Eine Stadt von über 1 Million Einwohner in der größter Luxus neben tieferster Armut nebenher geht, in der man alle Sprachen vom Jiddisch bis zum Russisch hört, macht auf jeden Reisenden einen gewaltigen Eindruck. Auf der ulica Marjackowska, der Hauptstraße, wogt das Leben bis in die letzte Nacht hinein. Ein Auto jagt das andere, eine elektrische und eine Droschke nach der anderen fahren vorüber, in ohrenbetäubender Lärm, genau wie in Berlin. Bekümmerte Gestalten drängen sich einen an, denn sie haben bald gemerkt, daß man Ausländer ist. Also Vorsicht ist am Platze! Man nimmt sich eine Droschke, aber der Preis muß vorher vereinbart werden, sonst kann man Dinge erleben, die einen nicht amüsieren. Vorbei geht es an Prachtbauten; man merkt es, daß Warschau ehemalige Residenz polnischer Könige war. Viele Gebäude zeigen von großem Kunstgeschmack. Wie viel Elend mag in den Nebengassen wohnen, wenn nirgend sah ich so viel zerlumpte, schmutzige Gestalten wie in Warschau. Großstadtelend, wie in vielen deutschen Großstädten.

Aber eilen wir weiter. Auch hier muß einmal ein Ende gefunden werden. Es geht jetzt nach Lemberg. Hinein in das Abteil, in dem noch ein Platz ist, zwischen 8 galizischen Damen eingepfercht, geht die 10stündige Fahrt im D-Zug los. Wir kamen ins Gespräch und ich hatte ja meine liebe Not mit den Leuten politisch fertig zu werden, schaffte es aber doch, und zum Schluß waren wir soweit, daß sie mir Rat schläge für Lemberg gaben.

Lemberg, auf polnisch Lwow, die Stadt der drei Kathedralen, die Stadt, wo sich Orient und Okzident schneiden, die Stadt, die man, kaum daß man den Bahnhof hinter sich hat, bereits fluchtartig verlassen möchte. Geht man zu Fuß, dann gerät man zunächst in eine Straße, deren lebhafter Verkehr die Existenz zerfallener, armliger Häuser, der Armut und das Elend nicht übersehen läßt. Bis man plötzlich in immer interessanterer Teile gerät, schöne Anlagen sieht, moderne Häuser und nicht endenwollende Fülle alter, wertvoller, überausprofaner und kirchlicher Bauten. Eine Fülle des Sehens- und Staunenswerten, die — wie paradox — das Scheiden schwer macht.

Verschiedene Religionsgemeinschaften sind hier anzutreffen. Die römisch-katholische, die griechisch-unierte und die armenisch-unierte Kirche mit je einer bedeutenden altgläubigen und je einem Erzbischofsstuhle. Um diese drei religiösen Wahrheiten kreisen fast alle nur möglichen Bekanntschaften. Schon die Kultstätten aller Konfessionen drücken der Stadt den Stempel der Sektamlei und des Wesentlichen auf.

Lemberg ist eine Stadt, die sehr viel erdulden mußte und zuletzt im Weltkriege und schließlich 1919 wieder Schauloch blutiger Kämpfe zwischen Ukrainern und Polen wurde. Heute sieht man noch, besonders im Ghetto Trümmer von zerstörten Häusern. Ein kleiner Spaziergang auf dem Ring zeigt mir ein Bolkergemisch, wie ich es zuvor nie sah. Vor allen Dingen sind es die Ghettojuden, die in ihren langen Bärten und eigenartigen Trachten auffallen. Aber auch vielen Deutscherreichen begegnet man und ihr Gruß erinnert an süddeutsche Verhältnisse.

Es herrscht hier im Grunde genommen eine Deutschenfreundlichkeit, die sich natürlich auch auf das Geschäftsleben auswirkt.

Länger kan ich mich nicht aufhalten, es muß weiter geist werden. Einen Besuch hoch in den Karpathen muß ich ablagen, da die Verkehrsverhältnisse nicht die besten sind. Also wieder rein in den D-Zug und an Przmyśl, der alten kaiserlichen österreichischen Festung, die jetzt vom polnischen Militär belegt ist — es dienen hier sehr viel Deutsch-Polen — vorbei geht es nach Jaroslau. Am Bahnhof steht ein Korbwagen und in laufender Fahrt und unter Geschrei des jungen Kutschers, der sicher verblenden wollte, daß ein Reisender in die Stadt eingeführt, ging es zu meinem Kunden. Auch dies Geschäft war erledigt, an einigen zerstörten Gebäuden vorbei ging es wieder zum Bahnhof. Der Zug läuft rin und schon geht es weiter. Unterwegs steigen einige Zu-



Der neue Vorsitzende der Orientgesellschaft. Die Deutsche Orientgesellschaft hat den Staatssekretär und Befehlshaber A. Freiherrn Hilmar von dem Buschegadenhousen zum ersten Vorsitzenden gewählt.

den zu mir ins Abteil und es dauert garnicht lange, da hören sie, daß ich ein Deutscher bin, da finden die Fragen kein Ende. Was macht Wilhelm, wird in Deutschland verdient man doch leichter das Geld, als in Galizien, soviel Steuern braucht man in Deutschland wohl nicht bezahlen, werden unsere Glaubensgenossen dort auch verfolgt usw. Ich habe den gutmütig aussehenden Menschen Rede und Antwort gestanden. (Schluß folgt).

Spitzfindigkeiten

„Viele Hunde sind des Hasen Tod“, sagte der Volksmund, und wir können uns vorstellen, daß auch viele Nadelstiche ein Leben zerstören können. Auch Worte können wie Nadelstiche wirken; denn auch sie können verletzen und zugrunde richten.

Je mehr in unserem Daseinstamp auf Waffen verzichtet wird, um so mehr macht man sich die „Waffe“ des Geistes zunutze. Und es ist noch die Frage, ob nicht gerade diese Waffe die gefährlichste ist, weil man sie sozusagen kaum parieren kann. Selbst, wenn man auf eine Spitzfindigkeit mit zwei Spitzfindigkeiten erwidert.

Spitzfindigkeiten! Schon das Wort an sich weist darauf hin, daß man darunter etwas ähnliches wie Nadelstiche versteht, etwas, das wegen seiner Feinheit und Feindigkeit unbedingt sitzen muß.

Spitzfindigkeiten wirken wie aus sicherem Versteck abgeschossene Giftpfeile oder wie Stiche mit Nadeln, deren Spitzen vergiftet sind; man merkt sie wohl, legt sich aber darüber hinweg, bis plötzlich das eingespitzte Gift sich bemerkbar macht und wühlt und gärt.

Und gerade feinfühlig Menschen, deren zartes Empfinden sie hindert, anderen etwas zu Leide zu tun, leiden am ehesten unter Spitzfindigkeiten. Aber Spitzfindigkeiten wird es wohl immer geben; denn der Mensch kann nun einmal nicht immer sachlich, auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Der Mensch ist rechtshaberlich, und um „Recht“ zu haben, greift er zu allen Mitteln, läßt er auch Spitzfindigkeiten los, ohne sich zu überlegen, daß er damit sehr gefährliche Giftpfeile abschickt, die einen Gegner nicht nur augenblicklich leiden lassen, die ihn vielmehr so tranken können, daß er darunter weit länger dulden muß.

Wertvolle vorgeschichtliche Funde. Unter Leitung des Marburger Prof. Dr. Werhart v. Bernegg, wurden in unmittelbarer Nähe des sogenannten Sichelknüppels in den Bahndörfern zwei durch Aufforstungen gefährdete Hügelgräber freigelegt, die wertvolle Funde zutage brachten. In dem Hauptgrab, das zehn Meter Durchmesser hatte, fanden sich Gefäße, die der Beschaffenheit und Form nach aus Süd-Deutschland stammen. Das zweite, kleinere Grab war infolgedessen interessant, als es eine Urne mit Nachbestattung (also zwei Personen) enthielt. Die Gräber, deren Inhalt dem vorgeschichtlichen Seminar im Kunstinstitut einverleibt ist, stammen aus der Zeit um 1000 v. Chr.

16000 Selbstmorde

Nicht weniger als 16 036 Personen sind im Jahre 1928 durch eigene Hand gestorben. Davon waren 11 239 Männer und 4797 Frauen. Bezeichnend an dieser Statistik ist, daß die Selbstmordhäufigkeit unter den Männern von Jahr zu Jahr abnimmt, dagegen die Zahl der weiblichen Selbstmörder ununterbrochen ansteigt. Mit 1020 männlichen und 936 weiblichen Selbstmorden im Jahre 1928 steht Berlin bei weitem an der Spitze. Es folgt die Rheinprovinz mit 998 männlichen und 365 weiblichen Selbstmorden. Von den außerpreussischen Ländern hat Sachsen die meisten Selbstmorde zu verzeichnen, nämlich 1315 männliche und 631 weibliche. Die Altersklasse, die am häufigsten Selbstmord begeht, ist die zwischen 30 und 60 Jahren. Auf diese Jahre entfallen 50 Prozent aller Selbstmorde. Die männlichen Selbstmörder wählen meistens den Tod durch Erhängen (47 Prozent) und durch Erschießen (20). Durch Ertrinken machten 10,6 Prozent, durch Einatmen von Gas 9,2 Prozent aller männlichen Selbstmörder ihrem Leben ein Ende. Beim weiblichen Geschlecht waren die Selbstmorde durch Erhängen 28,7 Prozent, durch Ertrinken 23 und Einatmen von Gas 24 Prozent annähernd gleichhäufig. Häufiger als bei den Männern war bei den Frauen der Selbstmord durch Gift und durch Abtutz aus der Höhe. Den Tod durch Erschießen wählten jedoch nur 3,5 Prozent aller weiblichen Selbstmörder. Im einzelnen gingen aus dem Leben 834 Personen durch Gift, 2192 Personen durch Gas, 6650 Personen durch Erhängen, 2304 Personen durch Ertrinken, 2428 durch Erschießen, 268 Personen durch Schnitt oder Stich, 459 durch Abtutz aus der Höhe, 768 durch Ueberfahrenlassen, 88 Personen durch stoffige Mittel und 22 Personen durch unbekannte

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am 22. d. M. fand im Gasthof „Goldner Stern“ die 2. Quartalsversammlung der Tischlerzangsinnung Dippoldiswalde statt, die von 55 Mitgliedern besucht war. Die vorgesehene Lehrlingsaufnahme wurde auf späteren Termin verlagert und wurde beschlossen, Lehrverträge nach einheitlicher Grundlage nach den Vorschriften des Verbandes abzuschließen. Nach einem Bericht über Vorstandstätigkeit und Eingänge u. s. erstattete Schriftführer Dreher eingehenden Bericht über den Verbandstag in Neustadt. Durch die veränderten Tarifverhältnisse machten sich Satzungsänderungen notwendig, die einstimmige Erledigung fanden. Unter Annahmungsangelegenheiten wurde zunächst auf einstimmigen Beschluß Tischlermeister Ernst Härtwig-Spechtitz für seine Verdienste zur Hebung und Förderung des Berufsstandes zum Ehrenmeister ernannt. Der stellvertretende Obermeister gab diese Ernennung unter Dankesworten für die dem Tischlerhandwerke jahrzehnte geleisteten Dienste dem Geehrten bekannt. Die Ueberreichung der Urkunden soll anlässlich des jetzigen 45jährigen Meisterjubiläums Härtwigs erfolgen. Der Platz des Ehrenmeisters wurde mit Blumen geschmückt, der für die Ehrung herzlich dankte. Anschließend fand rege Aussprache über berufständliche Lohn- und Preispolitik statt. Fachliche Erfahrungen und besonders die gegenwärtigen Wirtschaftslage führten zu längeren Diskussionen; einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, geschlossen die Spitzorganisation zu stärken zum besten des Berufsstandes.

Dippoldiswalde, 23. Juli. Bei der gestrigen Zwangsversteigerung des höchsten Grundstücks wurde das Höchstgebot mit 24 000 M. abgegeben. Dazu kommen für den Ersteigerer allerdings noch 4500 M. rückständige Zinsen und Steuern und dahinterstehende eigne Hypotheken von 10 000 M.

— Die Innere Mission im Jahr 1929. Der eben im Druck erschienene Jahresbericht der Inneren Mission kann für 1929 ein weiteres Anwachsen der Schwesternschaft feststellen. Aber immer noch herrscht weiterer Bedarf nach Diakonissen. Die Fürsorgeerziehung stand wie noch nie im Kreuzfeuer der öffentlichen Erörterungen. Die Innere Mission ist sich wohl bewußt, daß auch ihre Anstalten nicht vollkommen sind; aber die Leiter sind redlich bemüht, zu verbessern und moderne Errungenschaften nutzbar zu machen, wo es möglich ist. Sehr schwer leiden die Jugendanstalten durch die teilweise starke Unterbelegung. Daran ist einerseits der Geburtsrückgang, andererseits die größere Zurückhaltung der Gerichte im Anordnen der Fürsorgeerziehung und die verstärkte Unterbringung der betreffenden Kinder in Familienpflege schuld. Eine weitere Schwierigkeit der Anstalten liegt in der Frage der Beschäftigung, besonders für die männlichen Jünglinge. Die Einrichtung von Lehrwerkstätten ruft oft den Widerspruch der ortsansässigen Handwerksmeister hervor, oder sie bekommen zu wenig Aufträge. Dagegen waren die Anstalten für Anormale und Gebrechliche und die Altersheime stets voll belegt und konnten nicht alle Aufnahmeversuche befruchtigen. Die Versicherung der Sterbevorsorge hat sich erfreulich entwickelt. Sie zählt 100 000 Mitglieder und konnte in 2500 Sterbefällen 400 000 RM. ausbezahlen. — Die sächsische „Kirchliche Bestattungsvericherung“ ist ebenfalls ausgebaut worden; sie zählt bereits 25 000 Mitglieder und konnte für 542 Sterbefälle 191 000 RM. ausbezahlen. Von der Opferwilligkeit unseres Volkes für das Werk der Inneren Mission weiß der Bericht wieder rühmende Beispiele zu erzählen. Möge diese unentbehrliche Liebesarbeit auch weiterhin immer treue Freunde finden, die sie zu ihrem Dienst befähigen.

Mittdorf. Gegenwärtig weilen, wie bereits in den großen Ferien der Vorjahre ca. 80 Studierende der Technischen Hochschule in Dresden bei uns, um unter Leitung der Prof. Dr. Werkmeister und Dr. Israel eine große Vermessungsübung im freien Gelände vorzunehmen.

Reichenau. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag auf Reichenauer Flur im Ortsteil Neubau. Durch laute Hilferufe wurden einige Einwohner aus den verstreut liegenden Gehöften in Neubau nachts gegen 1/4 1 Uhr aus dem Schlafe geweckt. Man ging den Hilferufen nach und fand auf der Staatsstraße zwischen dem Schmiederschen Gehöft und Neubau den Mitfahrer eines Kraftwagens mit linkem Oberschenkelbruch vor. Etwa 6 Meter davon lag das Motorrad, auf ihm mit dem Kopf nach unten hängend, der Führer des Wagens, der durch Schädelbruch beim Anfahren an einen Baum der linken Straßenseite den Tod gefunden hatte. Das Unglück ist nach dem Durchfahren der Kurve bei erhöhtem Fahrtempo geschehen. Der Tote ist der Sohn eines Dresdner Fleischermeisters. Er befand sich mit seinem Begleiter auf der Rückfahrt von Reichenberg nach Dresden. Die hilfsbereiten Einwohner verständigten sofort den Arzt und die Gendarmestation Frauenstein. Dr. Ulrich konnte nur den Tod des Fahrers feststellen, während er den Verletzten nach dem Krankenhaus Frauenstein bringen ließ, von wo er am Montag nach dem Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt überführt wurde. Der Tote wurde im Einverständnis mit der Kriminalabteilung Freiberg durch Bürgermeister Richter-Reichenau polizeilich aufgehoben und nach der Totenhalle Frauenstein gebracht. Die kriminellen Erörterungen wurden sofort durch Gendarmehauptwachtmann Engl-Frauenstein aufgenommen.

Frauenstein. Am Montag Nachmittag wurde durch Hornsignale unsere Freiwillige Feuerwehr alarmiert, die gerade Vorbereitungen traf für eine Übungs-Überlandfahrt. Aufsteigende starke Rauchwolken ließen auf ein Feuer im Schiffelchen Gut in Neubau schließen. Sehr bald erfuhr man, daß die Rauchentwicklungen von der Verbrennung von Unkraut herrührten, jedoch die Freiwillige Feuerwehr nicht ausrückte und ihre Übungsfahrt durchführen konnte.

Zinnwald. Bürgermeister Müller, der hier seit 6 Jahren amtiert und bereits auf weitere 6 Jahre wiedergewählt und verpflichtet worden war, ist von seinem Amt freiwillig zurückgetreten. Bei der nun notwendig gewordenen Neuwahl hat der hiesige Gemeinderat Fuhrwerksbesitzer Johannes Grundig zum neuen Bürgermeister gewählt, der am 15. Juli durch die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde in Pflicht genommen wurde, wird die Amtsgeschäfte am 1. August übernehmen. Glück auf zu der getroffenen Wahl!

Leipzig. Es gibt mehr Fische in Europa, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt. Ueber ihre ungeheure Anzahl gibt die IPA in Leipzig Auskunft. Es wird in Europa jährlich eine Million Fische ihres Lebens und Pelzes beraubt. Allerdings handelt es sich dabei um die ziemlich vulgären Kottfische. Die sechsfache Anzahl von Eshörnchen muß ihr Leben lassen und bei den Kaninchen geht der Konsum gleich in die 20 Millionen. Bileicht entnimmt der nachdenkliche Leser diesen Zahlen, daß die Pelzindustrie volkswirtschaftlich eine ganz wichtige Angelegenheit ist. Die vornehmeren Fische sind allerdings weit seltener als die Kottfische. Aus Asien kommen im ganzen Jahr nur 500 Silberfische und 8000 Weißfische. Dafür liefert Asien aber jährlich zehn Millionen Zehnpelze.

Großhartmannsdorf. Die Frau des Produzentenhändlers Paul Homilius ged. Drillinge. Die Mutter und die drei Anblende sind wohl auf.

Pirna. Bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Baugelände der Baugenossenschaft Heidenau an der Ringstraße wurden am Montag nachmittag drei menschliche Skelette gefunden, die anscheinend von Kriegern stammen. Man schätzte ihr Alter auf etwa 1000 Jahre. Schon im Vorjahre fand man beim Ausschachten auf dem Baugelände an der Ringstraße Urnen, die darauf schließen lassen, daß an der Fundstelle ein alter slawischer Begräbnisplatz gewesen ist.

Bohnsteln, Sächs. Schweiz. Sonntag nachmittag ereignete sich am Fuße der Dresdner Straße in der Kurve ein Unfall. Das Opfer war hier eine 18 jährige Radfahrerin aus Dresden, die auf einen gestürzten Fahrer aufgefahren und dabei gegen eine Gleisfange geschleudert wurde. Sie wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus nach Pirna gebracht. **Mittweida.** In der Sitzung der Stadtverordneten wurden sämtliche vom Rat gegen verschiedene gelegentlich der Haushaltplanberatung gefaßte Beschlüsse der Stadtverordneten erhabenen Einsprüche abgelehnt; schließlich wurde der Gesamthaushaltplan wieder mit 14 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die Beschlußbehörde (Kreisaußschuß) wird nun über die Gestaltung des Haushaltsplanes befinden. Gegen deren Anweisung kann dann als letzte Instanz die Gemeindevorstandung angerufen werden.

Selkennersdorf. Als am Freitag nachmittag der 20 Jahre alte Landwirtschaftsarbeiter Walter Gähler mit seinem Düngerschlitten eine steile Straße herabfuhr, prallte der Wagen an einen Straßenstein an. Dadurch wurden die Pferde scheu und gingen durch. Gähler, der die Tiere aufhalten wollte, wurde mitgeschleift und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Barthau. Dieser Tage wurde im hiesigen Orte eine unermutete Geschwindigkeitkontrolle der den Ort passierenden Kraftfahrzeuge vorgenommen. Ingesamt wurden 100 Fahrzeuge kontrolliert, von denen etwa 70 wegen erheblicher Ueberschreitung der zulässigen Fahrgeschwindigkeit zur Anzeige gebracht werden mußten.

Bartha. Einen neuen Schwiegersohn hat die Witwe des kürzlich verstorbenen Flaschenbierhändlers Gekner. Bei der Erteilung wurde das Geschäft dem Sohn zugesprochen. Aus Wut darüber ergriff der Schwiegersohn nach einer heftigen Auseinandersetzung in der Wohnung seiner Schwiegermutter ein Beil und schlug die Wohnungseinrichtung kurz und klein. Auch die Wohnungstüren wurden von dem Wüterich nicht ganz gelassen. Schließlich bedrohte er mit der gefährlichen Waffe alle Personen, die ihm in die Nähe kamen, so daß man den Todenden allein sein Zerdrückungswert vollenden ließ.

Bräunsdorf. Am Sonnabend und Sonntag beging die Gemeinde Bräunsdorf die Feier ihres 700 jährigen Bestehens. Der Name der Gemeinde ist erstmalig im Jahre 1230 urkundlich erwähnt. Die Gemeinde hat aus Anlaß ihres Jubelfestes eine umfangreiche, interessante Festschrift herausgegeben.

Waldenburg. Der Oberschützenmeister Julius Speck der hiesigen Privilegierten Schützengesellschaft konnte dieser Tage auf einem von der Gesellschaft veranstalteten Fest seine 50 jährige aktive Zugehörigkeit zu der Gesellschaft begehen. Zur Erinnerung an den Festtag wurde der Jubilar mit der goldenen Nadel des Wettinischützenbundes ausgezeichnet.

Wolkenstein. Beim Bau der Umgehungsstraße löste sich ein Sprengschuß zu spät, wodurch der Schießmeister Giedo von einem Steinhaue überhäuft wurde. Der Bedauernswerte erlitt neben schweren inneren Verletzungen und einem Rippenbruch Verletzungen an Kopf, Händen und Beinen und mußte in bedenklichem Zustande ins Marienberger Stadt Krankenhaus gebracht werden.

Jfersgrün i. V. Wie berichtet, war in der Nacht zum 17. Juli in das hiesige Gemeindeamt des Bürgermeisters Bernh. Singer eingebrochen worden. Der Dieb gelangte durch Eindringen eines Fensters in das unmittelbar an der Dorfstraße Nr. 49 gelegene, alleinstehende Wohnhaus, und zwar in den im Parterre gelegenen Dienstraum, aus welchem er drei Dienststempel nebst Stempelkissen, eine „Monika“-Schreibmaschine sowie aus einem Nebenraum auch verschiedene Genußmittel stahl, ohne bemerkt zu werden. Zunächst fehlte jede Spur. Später lenkte sich jedoch der Verdacht auf den mehrfach vorbestraften, früheren Bergarbeiter Oswald Paul Thalwiger in Ebersbrunn, der sich in den letzten Tagen in Jfersgrün verdächtig herumgedrückt hatte. Bei der bei Thalwiger in Ebersbrunn vorgenommenen Durchsuchung wurde das Diebesgut in dessen Schlafraum unter dem Bett vorgefunden. Thalwiger wurde daraufhin festgenommen und der Befangenenanstalt II in Zwickau zugeführt. Während des Transportes nach dort ist Th. aus dem fahrenden Eisenbahnzuge gesprungen, um zu entfliehen, was ihm aber nicht gelang, da er sich dabei ganz erheblich am Kopf, im Gesicht und an den Händen verletzte und zurzeit nicht vernehmungsfähig ist.

Welkenthal. Ein hiesiger Einwohner hatte bei einem Ausflug in die nähere Umgebung dem Alkohol so stark zugesprochen, daß er einsach nicht mehr weiter konnte und sich am Weidiger Bahnübergang hingelegt hatte, um seinen Rausch auszuschlafen, bewacht von seinem treuen Schäferhund. Da kam ein Kader des Wegs daher. Das Tier witterte Gefahr für seinen hilflosen Herrn, fiel den Radfahrer an und biß ihn ins Bein. Die Hilferufe des Verletzten hörte der Schrankenwärter und holte Polizei herbei. Der Hund ging nun auch auf den Hüter des Gesetzes los, der kurzerhand das Tier durch einen wohlgezielten Schuß aus dem Dienstrevolver niederstreckte; das Tier mußte so für den Reichtum seines Herrn sein Leben lassen. Der Schlaf des Benebelten war so tief gewesen, daß erst der Schuß den Schläfer wecken konnte. Ob bei ihm wohl beim Anblick des toten vierbeinigen Freundes die Ernüchterung gekommen ist.

B.-Zinnwald. Am Sonnabend vormittag wurde der Aufscher Schütz, ein Sohn der Frau Wirtschaftsbesitzerin verw. Schütz, hier, beim Sandfahren infolge Scheuens der Pferde in Rillasberg von seinem eignen Geschirr tödlich überfahren.

Teplitz-Schöna, 22. Juli. Das Erzgebirgische Gemeindefischereiverband im Gebiete von Pleß mit einem etwa 3 km langen Durchfließ durch den Bornhau oberhalb Schwald geht seiner Vollendung entgegen. Die auf 21 Millionen Kronen veranschlagten Baukosten sind jedoch um mehr als 9 Millionen Kronen überschritten worden, die jetzt von den angeschlossenen Gemeinden Teplitz-Schöna, Turn, Weiskirchen und Sattgen mit Kleingeld im Darlehenswege beschafft werden müssen. Die Zuleitung des Wassers an die einzelnen Gemeinden ist in dem Gesamtaufwande von 30 Millionen Kronen nicht einbegriffen, sondern geht auf Rechnung dieser Gemeinden.

Italienische Einmischung in Ägypten?

London, 22. Juli. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der ägyptische Ministerpräsident Sidkep-Pascha den König ersucht, das Gesuch der Wafdpartei auf Einberufung einer außerordentlichen Parlamentsversammlung abzulehnen. Die Wafdpartei hat jedoch darauf hingewiesen, daß die Ablehnung des Gesuches zu einer Staatskrise ersten Ranges führen würde. — In London befürchtet man, daß die Lage in gefährlicher Weise zuspitzen könnte, falls König Fuad das Gesuch der Wafdpartei ablehnen sollte. Es ist außerdem bezweifelnd, daß die italienische Regierung in London zu verstehen gegeben hat, sie werde vor der Entsendung von zwei oder drei Kriegsschiffen nach Ägypten nicht zurückschrecken, falls England nicht in ausreichender Weise den Schutz der Ausländer sorgen sollte.

Tschechische Haushaltsschule ohne Schülerinnen.

Aus Hohenstadt in Mähren wird berichtet: Im August wird in Hohenstadt die von dem Tschechisierungsverein ins Leben gerufene neue Haushaltsschule eingeweiht werden. Es sind große Festlichkeiten und ein Aufmarsch des nordmährischen Tschechentums in der Stadt geplant. Der Unterricht soll im September aufgenommen werden. Es hat sich aber trotz eifrigster Werbetätigkeit bisher auch nicht eine einzige Schülerin gemeldet. Der Versuch, Hohenstadt zu einer tschechischen Schulstadt zu machen, mißlingt insofern als Schulpaläste und Lehrer allein eine Stadt noch nicht zu Schulstadt machen.

Sieben neue Fälle von Kinderlähmung im Elsaß.

Paris, 22. Juli. In den letzten 48 Stunden sind im Elsaß sieben neue Fälle von Kinderlähmung verzeichnet worden. Der Chefarzt des Straßburger Militärhospital dementiert die Nachricht, daß sich die Seuche auch auf die Garnison ausgedehnt habe.

Die Klage der englischen Kriegsbeschädigten abgewiesen.

London, 22. Juli. Im Prozeß der englischen Kriegsbeschädigtenorganisationen gegen den Staat hat sich das Gericht auf den Standpunkt gestellt, daß die Organisation keine rechtliche Grundlage für einen Entschädigungsanspruch habe. Die Klage wurde abgewiesen.

19 Parteien!

Nette Wahlkampfaussichten.

Berlin. Soweit bisher Einzelmeldungen einen Schluß zulassen, haben wir beim Wahlkampf mit 19 Parteien und Parteien zu rechnen. Das ist deutsche Gründlichkeit, vielleicht aber auch die Ursache einer immer größeren Verelendung unseres Parlamentarismus.

Tragischer Abjluß der Befreiungsfeier in Koblenz.

Bisher 34 Tote.

Koblenz, 23. Juli. Die Befreiungsfeier anläßlich des Hindenburg-Befreies in Koblenz fand einen sehr tragischen Abjluß. Als die Menschenmassen von Neudorfer Eck nach dem Vorort Koblenz-Bühl zurückströmten, brach eine die über den Flossicherheitshafen führte, zusammen. 100 Menschen, die sich auf der Brücke befanden, stürzten in das Wasser. Gelben Hilferufe und Toteschreie klangen wellen in die Dunkelheit, wo eben noch Begeisterung und Freude über die großartige Beleuchtung geherrscht hatte. Sofort eilten Feuerwehr, Schutzpolizei und hilfsbereite Bürger hinzu und stellten fest, daß eine größere Zahl der ins Wasser gesunkenen Personen bereits das Ufer erreicht hatte. Sofort angeordnete Rettungsversuche führten dazu, daß eine weitere Zahl von Personen aus dem Wasser gezogen werden konnte. Bei den Rettungsarbeiten wurden bis jetzt 34 Tote geborgen.

Haus»Seeblick«Paulsdorf

Heute sowie jeden Mittwoch

Reunion

Erstklassiges Tanz-Orchester

Es tabel ergebenst ein M. Grätner

Drucksachen

Buchdruckerei Carl Jehne

4/14 Opelwagen

Dieser
preisw. zu verkaufen. Abh. bei Frau Treupel, Schubgasse 110/11

Visitenkarten :: C. Jehne

Starke Ferkel

zu verkaufen Walter 14

Pferd,

160 hoch, zu verkaufen Dippoldiswalde, Altenberger Straße 143

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck beim Helmingange unseres

Sieblings

sagen wir hierdurch allen, welche uns damit getröstet haben, unseren herzlichsten Dank.

Dippoldiswalde, 21. Juli 1930.

Die trauernde Familie Frisch.

Nr.

Der Präsidentschaftsgesellschaft

Der Reichs

Eine dort von schaftsliga außerordentlich vermerkt, Welse ihr hätten.

Hind

Seit befreiten

vom 30. 3

lohten und

das Ende

belnden

Jubel über

Land in fr

ster Repri

deren Stür

Hindenburg

über dem

und über d

deutsche H

nehmen be

rheinischen

men teil an

präsidenten

des ganzen

deutschen

die Treue,

schick ertr

Pflichterfü

das Rhein

haben. Ra

Spegerer

Landes der

Paradieses

am jubelnd

Humbertau

garen. U

hri weit

reunungs

Die Bes

Grabe Au

wird, hat

rige Be

schon Gef

führt. A

bundenheit

die franz

lateinische

Frankreich

schichte des

Tagen der

mit Macht

die letzte

Deutschl

Grenze!

Gewich

Schicksals

ten der Be

Mutterland

Nachkriegs

mus, Eigen

lose Treue

blatt Deut

Luftpoliti

der Not er

geführt hat

Hindenburg

Fortschritt

und zur

Die Rh

drückendste

nisse. An

tracht die

denken, ste

das Land

zu dem b

wahrhaft

Freude üb

deutsche

schafft

besetzt das

Hochstimm

müchte in

möge, mit

gaben der

Wir

haben sich

Bon verfo

worben, d

dem Wan

ob diele

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 169

Mittwoch, am 23. Juli 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Wagemann, und zu seinem Stellvertreter Direktor im Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Reisinger, ernannt.

Der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. v. Dardinger, der den Reichstagswahlkreis Düsseldorf-West vertritt, hat seinen Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei erklärt.

Eine Anzahl nach Reich gesüchteter Separatisten wurde dort von dem Ausschuss der französisch-rheinischen Freundschaftsliga aufgenommen und in öffentlicher Versammlung außerordentlich gefeiert. Der Bericht über die Versammlung vermerkt, daß die Separatisten verschiedentlich in herzlichster Weise ihrer Freundschaft für Frankreich Ausdruck gegeben hätten.

Hindenburgs Rheinlandfahrt

Seit einigen Tagen weilt unser Reichspräsident im befreiten deutschen Rheinland. Nachdem schon in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli die Freudenfeuer zum Himmel lohten und das gesamte rheinische Volk der Freude über das Ende der zwölfsährigen drückenden Fremdherrschaft jubelnden Ausdruck gab, hat in diesen Tagen noch einmal der Jubel über die große Wendung im Schicksal rheinischen Landes alle Volksgenossen am Rhein und in ganz Deutschland in frohen Feiern und Festestunden vereint. Als oberster Repräsentant des Reiches und als Vertreter aller anderen Stämme des deutschen Volkes hat Reichspräsident von Hindenburg zum ersten Male den deutschen Boden betreten, über dem länger als ein Jahrzehnt fremde Banner wehten und über dessen Bevölkerung der Fremdling gebot. So weit deutsche Herzen schlagen und deutsches Empfinden reicht, nehmen heute ungezählte Millionen teil an der Freude des rheinischen Volkes über das Ende einer bitteren Zeit, nehmen teil an dem Jubel der Hunderttausende, die den Reichspräsidenten, wo immer er sich zeigt, begrüßen. Den Dank des ganzen deutschen Volkes hat unser Reichspräsident den deutschen Männern und Frauen am Rhein überbracht für die Treue, mit der sie zwölf Jahre lang ein schweres Geschick ertrugen, um freie Deutsche zu bleiben, und für die Pflichterfüllung, mit der sie die verbrecherischen Versuche, das Rheinland vom Mutterland zu trennen, abgewehrt haben. Nach Speyer ging die Fahrt. Die Glocken des alten Speyerer Kaiserdomes trugen den Jubel hinaus in die Gegend der Pfalz. Die gesegneten Gänge des pfälzischen Weinparadieses sah Hindenburg. Dann trug ihn der Strom am jubelnden Worms vorbei nach dem Goldenen Mainz, wo Hunderttausende aus dem ganzen Rheinlande versammelt waren. Ueber Wiesbaden, Kreuznach, Eltville ging die Fahrt weiter nach Koblenz zum Deutschen Eck, wo die Hauptbefreiungsfeier der Preussischen Staatsregierung stattfand. Die Befreiungsreise unseres Reichspräsidenten, die am Grabe Rudolfs von Habsburg in Speyer begann und am Grabe Karls des Großen in Aachen ihren Abschluß finden wird, hat auch dem Ausland die mehr als tausendjährige Verbundenheit des Rheinlandes mit der deutschen Geschichte in aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Was bedeutet gegenüber dieser Schicksalsverbundenheit, gegenüber dem Jubel der Millionen noch die französische These von der „Idée Rhénane“, der „lateinischen Kulturverbundenheit“ des Rheinlandes mit Frankreich? Wenn jemals in der zweitausendjährigen Geschichte des Kampfes um den Rhein, so drängt sich in diesen Tagen der Rheinlandfahrt Hindenburgs der ganze Welt mit Macht der Eindruck auf, daß im Kampf um den Rhein die letzte Entscheidung gefallen ist: Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!

Gewichtige Worte hat der Reichspräsident im Rheinland gesprochen. Durch sich selbst sei das Volk am Rhein seines Schicksals Herr geworden. Einige Geschlossenheit aller Schichten der Bevölkerung habe die Versuche, das Rheinland vom Mutterland zu trennen, abgewehrt. In der Geschichte der Nachkriegszeit, die leider manche Beweise von Materialismus, Eigennutz und Zwietracht aufweise, werde die selbstlose Treue eines ganzen Volksteiles ein besonderes Ruhmesblatt Deutschlands sein. Neben dem Bekenntnis zu der Außenpolitik des Reiches, die durch Jahre des Zweifels und der Not endlich doch zur herbeigehnten Freiheit am Rhein geführt hat, ist noch besonders bemerkenswert die Erklärung Hindenburgs, daß die Befreiung des Rheinlandes auch ein Fortschritt auf dem Wege zum wahren Frieden Europas und zur Versöhnung der beiden Nachbarvölker darstelle.

Die Rheinlandsreise des Reichspräsidenten fällt in eine Zeit drückendster Wirtschaftnot und schwerster politischer Wirrnisse. An uns alle richtet sich daher in der Zeit der Zwiebrüche die eindringliche Mahnung des freien Reichspräsidenten, stets vom Geiste der Einigkeit geleitet zu sein, der den Land am Rhein in seinen schwersten Tagen geführt und zu dem befähigt hat, was wir heute dankbar feiern. Ein wahrhaft beglückendes Bild ist für uns das in gemeinsamer Freude über die wiedererlangte Freiheit am Rhein geeinte deutsche Volk. Ein wahres Fest der Volksgemeinschaft stellen die Befreiungsfeiern am Rhein dar. Uns alle schließt daher in diesen Tagen der Wunsch, daß etwas von der Hochstimmung des Befreiungsfestes hinübergereitet werden möchte in den ach so trüben Alltag und uns dazu befähigen möchte, mit Entschlossenheit und Tapferkeit die gewaltigen Aufgaben der nächsten Zukunft zu meistern.

Wir stehen vor einem schweren Wahlkampf. Schon haben sich die ersten politischen Zusammenstöße ereignet. Von verschiedenen Seiten ist die Anregung ausgesprochen worden, die Persönlichkeit des Reichspräsidenten völlig aus dem Wahlkampf herauszulassen. Es erscheint zweifelhaft, ob diese Auffassung der verfassungsmäßig verantworteten

Stellung des Reichspräsidenten, der in der Person Hindenburgs des öfteren die innerpolitische Entwicklung entscheidend beeinflusst hat, in vollem Umfange gerecht wird. Reichspräsident von Hindenburg ist stets während der fünf Jahre seiner Tätigkeit sich der Pflicht höchster persönlicher Verantwortung bewußt gewesen. Auch jetzt kann und soll daher die verehrungswürdige Gestalt unseres Reichspräsidenten in diesem Sinne uns Vorbild und Führer sein.

Hauptbefreiungsfeier Breubens

Der Festakt in Koblenz.

Koblenz, 22. Juli.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun empfing am Dienstagmorgen 8.15 Uhr den Reichspräsidenten in Eltville, um dann mit ihm gemeinsam auf dem Dampfer „Mainz“ die Reise nach Koblenz, wo der Dampfer am Deutschen Eck anlegte, zur Hauptbefreiungsfeier der Preussischen Staatsregierung in Koblenz anzutreten.

Auf der Feier, die um 12 Uhr in der Stadthalle der Stadt Koblenz stattfand, sprachen nacheinander der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, der Oberbürgermeister von Koblenz, der preussische Ministerpräsident Dr. Braun, der Reichsverkehrsminister von Guérard und zuletzt der Reichspräsident.

Ministerpräsident Dr. Braun

führte u. a. aus: „Zum zweiten Male in anderthalb Jahrhunderten ist für das Rheinland eine Zeit jahrelanger fremder Besetzung zu Ende gegangen. Voll Dankbarkeit und Freude erleben wir in dieser Feierstunde gemeinsam die große geschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses. Mit besonderer Freude begrüßen wir in dieser Stunde unser hochverehrtes Reichsoberhaupt unter uns.“

Vor allem gilt heute unser Gedanke der Treue des rheinischen Volkes. Wenn wir trotz Niederlage und Besetzung, allen Gewalten zum Trotz, die Unversehrtheit des Reiches gerettet haben, dann danken wir das in erster Linie den rheinischen Männern und Frauen, die ohne Unterschied des Bekenntnisses und der politischen Stellung, in Würde und Haltung der Besetzung begegneten und ihre Heimat deutsch erhielten.

Wir gedenken voll Dankbarkeit der erfolgreichen Staatsmänner, die, aufbauend auf dieser Treue des rheinischen Volkes unbeirrt durch alle Kritik und alle Vorwürfe, folgerichtig und zielbewußt ihre Politik der Verständigung mit unseren Nachbarn durchgeführt und die vorzeitige Befreiung des Rheinlandes erreicht haben.

Aber es gab noch ein Driften, das für die Abwehr aller Anschläge auf die Verbundenheit dieses Gebiets mit dem Deutschen Reich von entscheidender Bedeutung war. Das ist die Existenz des Preussischen Staatsverbandes. Die Festigkeit eines Gebäudes zeigt sich erst, wenn Sturmwinde an ihm rütteln. Die innere Widerstandskraft eines Reiches wird erst sichtbar, wenn seine Grundfesten angegriffen werden. Das haben verbrecherische Kräfte 1923 versucht. Daß ihnen das nicht gelang, danken wir nicht zum wenigsten dem festen Gefüge des Preussischen Staatsverbandes und der engen Verbundenheit der rheinischen Bevölkerung mit dem preussischen Vervaltung.

Wir haben, scheint mir, aus der hoffentlich für immer hinter uns liegenden Separatistenzeit die eine bedeutsame innerpolitische Lehre zu ziehen: Der Preussische Staatsverband darf nicht eher gelockert werden, bis wir als einheitlichen Reichsverband etwas völlig Gleichwertiges an seine Stelle zu setzen vermögen.

Noch fehlt uns in diesem preussischen Staatsverband eines der wertvollsten Glieder der Rheinprovinz, das herrliche Gebiet an der Saar. Wir begrüßen heute die in Treue erprobten Saarländer und hoffen mit ihnen, daß trotz der Hindernisse, die sich gerade jetzt wieder aufzutürmen scheinen, bald auch ihnen als Lohn ihres Ausdauerens die politischen Rechte aller Deutschen zurückgegeben werden und daß auch sie sich der Rückkehr in ihr Vaterland erfreuen können.

Hierauf überbrachte Reichsverkehrsminister von Guérard zunächst den Dank und die Grüße der Reichsregierung und führte dann aus: „Gerettet ist wieder einmal der Rhein. Ein tiefes nationales Wollen hat den deutschen Volksgedanken zum Siege geführt. Die völlige Räumung des Rheinlandes war lange Zeit das große Ziel deutscher Außenpolitik. Mit der Erreichung dieses Zieles beginnt ein neuer Abschnitt deutschen außenpolitischen Wirkens.“

Möge dieses Bewußtsein der inneren deutschen Verbundenheit und des Aufeinanderangewiesenseins aller deutschen Stämme, das sich hier am Rhein in so schöner Weise offenbart, immer stärker alle Teile Deutschlands durchdringen.

Rede des Reichspräsidenten

In seiner Rede beim Festakt in der Koblenzer Stadthalle dankte Reichspräsident von Hindenburg zunächst dem preussischen Ministerpräsidenten, dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz und dem Oberbürgermeister von Koblenz für die freundliche Begrüßung. Unter Hinweis auf die Jahre, die er in glücklicherer Zeit in Koblenz verlebte, dankte der Reichspräsident weiter der gesamten Bevölkerung für das herzlichste Willkommen und ihr begeistertes Bekenntnis zu Staat und Reich und führte dann aus: „Auch am heutigen Tage, an dem die preussische Rheinprovinz die nunmehr vollzogene völlige Räumung und Wiedervereinigung mit Staat und Reich begehrt, gilt unter erstem Empfinden den vielen Opfern der langen Lebenszeit. Wir gedenken in Trauer der Toten, die hier für das Vaterland fielen; wir erleben noch einmal in der Erinnerung das große Leid, das diese Notzeit des Rheinlandes allen Kreisen der Bevölkerung auferlegt hat.“

Wir gedenken aber auch mit stolzer Befriedigung der gewissenhaften Pflichterfüllung und der vorbildlich stand-

haften Haltung der Beamenschaft in dem besetzten Gebiet, von der zahlreiche ihre Treue zu Eid und Pflicht mit dem Tode besiegelt haben, und wir grüßen in höchster Anerkennung die Bevölkerung der Rheinprovinz selbst, die in geschlossener Einigkeit aller Stände in jäher Geduld ausharrte, bis die Lage der Freiheit wiederkamen.

Unvergesslich werden uns allen jene schweren Wochen und Monate sein, da verräterische Elemente versuchten, rheinisches Gebiet vom Vaterland loszulösen, und sich in einmütigem freiem Zusammenschluß Bauern und Bürger, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Beamte und Studenten zusammenschlossen, um, obwohl waffenlos, diesen verbrecherischen Anschlag auf deutsches Land abzuwehren und die Einheit des Reiches zu retten.

So ist in höchster staatlicher Not das Band zwischen Reich und Rhein in seiner Festigkeit erprobt und für alle Zeiten gesichert worden.

Umkränzt von Dichtung und Geschichte, ist uns der Rhein zum Schicksalsstrom Deutschlands und zum nationalen Symbol geworden. Die harten Jahre der Not, die heute hinter uns liegen, haben diesem Symbol neuen Inhalt gegeben.

Der Rhein ist noch mehr als je zum Wahrzeichen der deutschen staatlichen Einheit und unseres Willens zur Selbstbehauptung geworden. Möge das nun befreite rheinische Gebiet, das so lange in seiner staatlichen und wirtschaftlichen Entwicklung gehemmt war, einer neuen Blüte entgegengehen! Möge aber auch die staatliche Einheit, der wir heute freudig gedenken, stets vom Geiste der Einigkeit befeuert sein, der dieses Land am Rhein in seinen schwersten Tagen führte und zu dem befähigte, was wir heute dankbar feiern!

Mit diesem Wunsche grüßen wir den deutschen Rhein, grüßen wir unser geliebtes Vaterland, indem wir rufen: Deutschland, es lebe hoch!

Im Anschluß an die Rede des Reichspräsidenten sang die Menge begeistert das Deutschlandlied.

Beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz fand dann ein Frühstück statt, zu dem die Preussische Staatsregierung insbesondere Persönlichkeiten zugezogen hatte, die in besonders hervorragender Weise in der Ausübung ihrer Pflicht durch die Besetzung persönlich zu leiden gehabt hatten.

Die Antiseparatistenprozesse

Was man in Mainz dazu sagt.

Mainz, 22. Juli.

Unter der Ueberschrift: „Es darf nicht zu einem Antiseparatisten-Prozess kommen“ schreibt der „Mainzer Anzeiger“ u. a., die polizeilichen Ermittlungen hätten erwiesen,

daß die nächste antiseparatistische Aktion aus Mainz heraus entstanden sei und nichts mit irgendeiner organisierten politischen Sache zu tun habe. Die Erregung der Bevölkerung gegen die Separatisten sei, wie hinreichend bekannt, von allen Teilen der Einwohnerschaft, von ganz links bis zur äußersten Rechten geteilt worden. Die politische Einstellung der an den Unruhen Beteiligten ist ein getreues Spiegelbild dieser unparteiischen Volksbewegung.

Zu dem Verfahren, das mit aller Beschleunigung gegen die Beschuldigten durchgeführt werden soll, sagt das Blatt weiter, auf jeden Fall dürfe in dem kommenden Landfriedensbruch-Prozess der Welt wirklich kein erhebendes Bild geboten werden, wenn man junge Leute, die zum Teil aus rein patriotischen Gefühlen heraus sich strafbare Handlungen zuschulden kommen ließen, bestrafe, diejenigen aber, gegen deren verräterisches Tun sich das Handeln richtete, ungeschoren lasse. Das Blatt schließt: „Wir hoffen, daß sich Wege finden lassen, der Stadt Mainz, dem heftigsten Staat und dem ganzen Deutschen Reiche diese Blamage zu ersparen!“

Hoover unterzeichnet das Flottenabkommen

Washington, 23. Juli.

Präsident Hoover hat gestern in feierlicher Zeremonie die Ratifikationsurkunde des Londoner Flottenabkommens unterzeichnet.

Er gab dabei eine Erklärung ab, in der er sagte, es erfülle ihn mit großer Genugtuung, daß diese große Errungenschaft auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen die gemeinsame Unterstützung der beiden politischen Parteien Amerikas gefunden habe. Das Abkommen werde den Glauben der Welt an die moralischen Kräfte des ehrlichen guten Willens und der geduldischen Verhandlungsbereitschaft gegenüber dem blinden Wüten von Argwohn und Betrübnissen erneuern. Es werde einen großen Fortschritt darstellen in der Richtung auf eine Verminderung der Waffen des Militarismus und auf dem Wege zum Weltfrieden. Der Vertrag lege den Grundstein, auf dem in Zukunft eine weitere konstruktive Verminderung aller Rüstungen in der ganzen Welt erreicht werden könne. Jedenfalls werde die Welt nunmehr die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Vereinigten Staaten keine aggressiven oder imperialistischen Ziele verfolgten.

Tschitscherins Rücktritt

Rylov russischer Botschafter in Berlin?

Berlin, 23. Juli. (Eig. Meldg.)

In Berliner politischen und diplomatischen Kreisen hat die Nachricht von dem Rücktritt Tschitscherins und von seiner Ersetzung durch Rylov starkes Interesse gefunden. Schon über zwei Jahre lang führte Rylov als Stellvertreter Tschitscherins die Geschäfte des Außenkommisariats. Bänder als ein Jahrzehnt hat Tschitscherin die außenpolitischen Geschäfte der Sowjetunion geleitet. Er gehörte also noch zur „alten Garde“, zu den Mitarbeitern Lenins. Tschitscherin war bekannt als unermüdlicher Arbeiter, der die Nacht zum Tage machte. Er war bekannt als ein unverwundlicher Gerner Englands.

Es hat daher den Anschein, als ob nicht nur persönliche Gründe die Moskauer Machthaber dazu bewogen haben, einen Wechsel vorzunehmen. Denn das neue politische System Moskaus will die Verständigung auch mit England, die von Litwinow ebreits mit Erfolg angebahnt worden ist. Litwinow wurde auch nicht mehr ins Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gewählt. Auch persönliche Gründe sind es, die Litwinow zum Rücktritt bewogen haben mögen. Er war durch jahrelange angestrengteste Tätigkeit in seiner Gesundheit geschwächt und hat die letzten Jahre in Deutschland verbracht, wo er teils in einem Sanatorium bei Berlin, teils in Wiesbaden weilte. Die mannigfachen Gerüchte, wonach Litwinow aus politischen Gründen solange von Moskau abwesend war, scheinen sich nicht bestätigt zu haben.

Litwinow hat sich zuerst in finanziellen Fragen einen Namen erworben. Er steht persönlich Stalin sehr nahe. Litwinow ist aus dem Kaufmannsberuf hervorgegangen und war in den ersten Jahren der bolschewistischen Revolution Geschäftler in London. Die Ernennung des jetzigen Berliner Botschafters Krestinski zum Stellvertreter des Außenkommissars wird in Berliner diplomatischen Kreisen mit der außerordentlich erfolgreichen Tätigkeit Krestinski in Berlin in Verbindung gebracht. Als seinen Nachfolger nennt man den durch seine kürzlich erfolgte Unterwerfung unter den Stalinkurs bekanntgewordenen Rykow, Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, ferner den Botschafter in Angora, Suriz.

Verstärkte Lage in Ägypten.

Die Berichte der Londoner Blätter aus Ägypten sprechen die Vermutung aus, daß König Fuad abdanken werde und daß es auch zu dem Rücktritt des Premierministers Sidki Pascha kommen werde. An seine Stelle werde eine Persönlichkeit treten, die die Wafd-Partei zufriedenstellen würde. „Daily Herald“ erklärt, die Zeit sei sehr nahe, wo König Fuad und seine Ratgeber entweder dem Willen des Parlaments nachgeben oder offen das Gesetz verletzen müssen. Gemäß der Verfassung müsse der König die geforderte außerordentliche Tagung des Parlaments einberufen. Sie werde ein Mißtrauensvotum gegen Sidki Pascha annehmen, was verfassungsgemäß seinen Rücktritt zur Folge haben müßte. „Daily News“ erklären, die schwierige Lage in Ägypten sei diesmal nicht ein Streit mit Großbritannien, sondern ein Streit zwischen König Fuad und dem ägyptischen Volke. Der König würde die Verfassung mißachten, wenn er den Wunsch der Wafd-Führer, eine außerordentliche Parlamentstagung einzuberufen, verwerfen sollte. Fuads einzige Hoffnung sei, infolge der gefährlichen Ausschreitungen der Wafdanhänger, militärische Unterstützung seitens Englands zu erzwingen.

Vor Verhandlungen mit Gandhi

London, 22. Juli.

Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für Indien Bedjwood Benn, die Regierung habe beschlossen, auf die Benutzung von Tränengas zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Indien zu verzichten. Es bestehe kein Grund, die für den 20. Oktober in Aussicht genommene englisch-indische Konferenz zu verschieben. Die britische Regierung habe im Augenblick noch keine amtlichen Meldungen über die gegenwärtige Haltung Gandhis hinsichtlich der Fortführung oder Einstellung des passiven Widerstandes.

Die zwei Hindu-Führer, die im Einverständnis mit dem Vizekönig von Indien Verhandlungen mit Gandhi einleiten sollen, sind in Bombay eingetroffen. Nach der Rücksprache mit Gandhi werden sich beide nach Allahabad begeben, um mit dem Präsidenten des Nationalkongresses, Nehru, zu verhandeln. Beide haben Vollmacht, über das Ergebnis ihrer Besprechungen direkt dem Vizekönig Bericht zu erstatten.

Von gestern bis heute

Das hängt gut an!

Raum hat der Wahlkampf begonnen, so ist es schon wieder zu einer Schieflage zwischen politischen Gegnern gekommen. In dem Berliner Vorort Mariendorf versuchten Nationalsozialisten, die von einer kommunistischen Aktion in der Nacht angelegten Zettel wieder abzuziehen. Im Verlauf des Streites wurden von den Nationalsozialisten mehrere Schüsse abgegeben. Ein Kommunist erlitt eine Kopfverletzung, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. Außerdem wurden zwei Unbeteiligte, die gerade des Weges kamen, leicht verletzt. Das Ueberfallkommando konnte einige Nationalsozialisten und Kommunisten festnehmen.

Ein Dementi Thüringens.

Durch die Reichspresse gingen dieser Tage Nachrichten, nach denen Thüringen mit dem Reich wegen der geforderten Polizeizuschüsse in Zwischenverhandlungen bis zur Erledigung des Streites eingetreten sei. Das thüringische Ministerium des Innern erklärt jetzt dazu, daß in der Angelegenheit der Polizeizuschüsse seit der Sperrung der Zuschüsse durch das Reichsministerium des Innern Verhandlungen zwischen den zuständigen Reichs- und Länderstellen nicht stattgefunden haben.

Gegen Lohnsenkungen im Bergbau

Breslau, 22. Juli.

Auf der Generalversammlung des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands wandte sich der Verbandsvorsitzende Husemann in seinem Schlusswort gegen die Bestrebungen, die gegenwärtige Krisenzeiten zu Lohnkürzungen auszunützen. Eine Verkoppelung der Lohn- und Preisfrage komme für den Verband unter keinen Umständen in Betracht, ebensowenig für den Reichskohlenrat. Es sei an der Zeit, daß von den Bergarbeitervertretern im Reichskohlenrat die Kohlenpreise ernsthaft geprüft werden.

Berichte der Bergbauunternehmer, Lohnsenkungen im Ruhrbergbau vorzunehmen, werden von den Ruhrbergarbeitern keinesfalls kampflos hingenommen werden.

Der ungünstige Lohnkampfsausgang im Mansfelder Bergbau, der zu bedauern sei, könne nicht entmutigen. Einigen Entschuldigungen über Betriebsrätefragen, die internationale Angleichung der Lohn- und Arbeitsbedingungen usw. wurde zugestimmt. Ueber die Veränderung der Verbandsstatuten sprach Bedmann-Bohum, worauf in die Beratung eingetreten wurde.

Die christlichen Holzarbeiter gegen Lohnabbau

Köln, 23. Juli.

Der Zentralverband Christlicher Holzarbeiter hielt gestern in Königswinter eine Gesamtvorstandssitzung ab. Der Gesamtverband veröffentlichte eine Erklärung, nach der die Vorkämpfer des Arbeitgeberverbandes der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes zur Neuregelung der Löhne mit ihrem Lohnabbau von 6 bis 9 Pfg. und darüber hinaus eine Kürzung der Löhne in der Musikinstrumenten- und Stuhlindustrie um weitere 12 1/2 Prozent entschieden zurückgewiesen werden. Eine Senkung der Lebenshaltung der Holzarbeiter werde abgelehnt. Die Arbeitgeberforderungen seien weder vom preispolitischen noch vom marktpolitischen Gesichtspunkt aus notwendig. Die Verbandsleitung wird beauftragt, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln den Forderungen entgegenzuarbeiten.

Sächsisches.

In der Gemeindeverordnetenversammlung Hebborf wurde die Tätigkeit des früheren Bürgermeisters Grelmann einer scharfen Kritik unterzogen. Die vom Verband sächsischer Sparkassen geprüften Jahresrechnungen für 1925, 1926 und 1927 ergeben Unstimmigkeiten in Höhe von 5718,41 RM, die vom Bürgermeister an die Gemeinde zu bringen sind. Ein Zahlungsbefehl dieses früheren Bürgermeisters fordert dagegen die Zahlung des Juni-Juli Gehaltes. Die Wohlfahrtsausgaben der Gemeinde betragen im ersten Vierteljahr 1930 1219,24 RM.

Der Kreisfeuerwehr-Verband Chemnitz hielt in Stollberg seinen 50. Verbandstag ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verband zurzeit 187 Wehren umfaßt. Es fand ein Festkommers mit anschließendem Zapfenstreich statt. Nach verschiedenen technischen Übungen bewegte sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt, an dem etwa 2000 Feuerwehrleute teilnahmen.

Leipzig. Ein Spaziergänger fand abends, durch den Verwehungsgeruch aufmerksam gemacht, auf der Flurgrenze zwischen Groß- und Kleinschlocher etwa 20 Meter abseits der Gutterinne eine stark verweste Leiche, die sich in knieender Stellung befand und bereits von Maden zerfressen war. Das Gesicht war auf den Boden gedrückt. Die sofort verständigte Polizei konnte infolge der Dunkelheit keine näheren Feststellungen treffen und ließ deshalb den Toten in seiner Stellung. Ein Polizeibeamter blieb während der Nacht an der Fundstelle zurück. Die Dienstag früh aufgenommenen kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich bei dem Toten um den bereits seit dem 2. Juli als vermisst gemeldeten 25jährigen Studenten Hans W. handelt, und daß nach Lage der Sache zweifellos Selbstmord vorliegt. Durch einen Schuß in den Kopf hatte er sich getötet; die Schusswaffe wurde vorgefunden. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Leipzig. Die im Februar dieses Jahres zwischen Grimma und Leipzig verkehrswegs eingerichteten Früh- und Abendfahrten werden mit Ablauf dieses Monats bis auf weiteres wegen zu geringer Benutzung eingestellt. Die Abendfahrt von Leipzig nach Grimma wird letztesmal am 31. Juli, die Frühfahrt von Grimma nach Leipzig letztesmal am 1. August verkehren.

Geithain. Auf ein Gefuch der Festleitung zur Regimentsfeier der 18er Ulanen in Geithain ist die Nachricht eingegangen, daß Dr. Edener mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Hauptfesttag, dem 7. September, auf seiner Landungsfahrt nach Leipzig die Feststadt Geithain berühren wird.

Chemnitz. Aus Innsbruck wird gemeldet: Auf Grund der bisherigen Feststellungen dürfte sich das Touristenunglück auf der Hohen Geige, dem vier Mitglieder der Alpenvereinssektion Chemnitz zum Opfer fielen, folgendermaßen abgespielt haben: An dem Sicherheitsseil, das die drei geborgenen Toten verband, ließ sich der vierte Tourist Votterhos. Die Verletzungen, die die drei Toten aufwiesen, können von einem Blütschlag, aber auch von einem leichten Absturz herrühren. Man nimmt an, daß die Partie von einem Blütschlag befreit wurde. Bei diesem Ereignis, vielleicht auch schon früher, dürfte Votterhos etwas Ernstliches zugefallen sein, und seine drei Gefährten dürften sich lange, vielleicht allzulange, bei dem Hilfsbedürftigen aufgehalten haben. Als sie ihn allein lassen mußten, gerieten sie selbst in den Schneesturm, der ihren Kräften übermächtig zusetzte, völlige Ermattung herbeiführte und schließlich die Ursache war, daß alle drei in 3000 Meter Höhe erfroren. Mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß der Tod durch Erfrieren erfolgt ist.

Dresden. Selbstmord eines Rechtsanwalts. In der Mählerstraße in Dresden-Nordstadt nahm sich ein 55 Jahre alter Rechtsanwalt durch Einatmen von Leuchtgas das Leben. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Dresden. Die gefährlichen Straßenbahnschienen. In der Körnerstraße blieb eine Radfahrerin mit ihrem Rade in den Schienen der Straßenbahn hängen, stürzte und wurde von einer nachfolgenden Zugmaschine überfahren. Sie mußte schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Körschenbroda. Dienstag morgen hielt zwischen Körschenbroda und Kößitz eine Bereitschaft und eine berittene Abteilung der Schutzpolizei unter dem Befehl des Polizeimajors Ronnefahrt eine größere Polizeübung ab. Im Verlaufe wurden, da die Niederrhainer Elbbrücke als gefährlich galt, die Mannschaften auf Gummibooten und Behelfsfloßen über die Elbe gesetzt. Der Reichswasserschutz beteiligte sich an der Übung mit einem Patrouillenboot, das mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war.

Ebersbach i. Sa. Der Tod im Steinbruch. Der 31jährige Fabrikarbeiter Josef Rudolf aus Georgswalde wollte einem Verwandten, dem Landwirt Wigner aus Königswalde, bei der Arbeit im Steinbruch helfen. Pflösch stürzte ein großer Sandstein herab und traf Rudolf so unglücklich, daß er mit aller Wucht an einen nebenstehenden Wagen anprallte und nach kurzer Zeit starb. Wigner erlitt einen Beinbruch und Rippenbrüche.

Baun. Ehrenpatenschaft des Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg hat bei dem als achties lebendes Kind geborenen fünften Sohn des Arbeiters August Göbel in Baun die Ehrenpatenschaft übernommen.

Wurzbad. Beim Langholzfahren tödlich verunglückt. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe des Lichtentanner Bahnhofs dadurch, daß der beim Abfahren helfende 24jährige Diebach aus Wurzbad

benannt, als der vollbeladene Wagen auf einem schlechten Waldweg umstürzte, unter die abrollenden Stämme geriet. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Zwickau. Wohnhausbrand. Das Wohnhaus des Arbeiters Reinhold in Reuheide brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Brandursache ist unbekannt.

Vier sächsische Deutschnationale aus der DNVP ausgetreten. Dresden. Die vier sächsischen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Domich, Hartmann, Dr. Philipp und Dr. Rademacher haben an den Landesauschuß der Deutschnationalen Volkspartei für Sachsen ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Wir halten die Anwendung des Artikels 48 zur Zeit für den einzigen Weg, auf dem im Rahmen der Verfassung der Reich der deutschen Völkern entgegengetreten werden kann. Wir haben es deshalb für unaufällig gehalten, im Bunde mit Kommunisten und Sozialisten dem von uns gewählten Reichspräsidenten in dem Augenblick in den Arm zu fallen, in dem er entsprechend den aus deutschnationalen Kreisen oft geäußerten Wünschen zum ersten Male dieses Mittel in Anwendung brachte. Wir glauben eine Politik nicht vertreten zu können, die unter Zerschlagung der vorgeschlagenen Reform diese Wege versperrt und Volk und Wirtschaft in unübersehbare Wirrnisse stürzt. Aus diesen Gründen konnten wir nicht für die Aufhebung der Notverordnungen stimmen. Wir ziehen die Folgerung hieraus und treten aus der Partei aus.“

Das Begnadigungsrecht in Verwaltungsstrafsachen. In der Reformverordnung ist auch eine Verordnung über das Begnadigungsrecht in Verwaltungsstrafsachen enthalten. Daraus seien u. a. folgende Bestimmungen hervorgehoben: Dem Ministerium des Innern, dem Finanzministerium, dem Ministerium für Volksbildung, dem Wirtschaftsministerium und dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium steht für ihren Geschäftsbereich das Recht zu, die im Verwaltungsstrafverfahren erkannten Strafen zu erlassen, umzuwandeln oder zu mildern, sowie das Recht, ein eingeleitetes Strafverfahren niederzulassen. Jedoch bleibt dem Gesamtministerium die Entscheidung vorbehalten, wenn es anordnet, daß das Gnadengesuch ihm zur Entscheidung vorzulegen ist, wenn das einzelne Ministerium eine Entschließung des Gesamtministeriums für geboten erachtet oder wenn das einzelne Ministerium von der Stellungnahme eines anderen Ministeriums abweichen will.

Die staatlichen Verwaltungsbehörden, die Bezirksprüfungsämter und die Gemeinden können Strafen, die sie selbst festgelegt haben, auf Ansuchen erlassen, umzuwandeln oder mildern, die Amtshauptmannschaften und in Schulstrafsachen die Bezirksprüfungsämter auch solche Strafen, die ihnen unterstellt sind, erlassen und die Gemeinden erlassen, selbst erlassen, umzuwandeln oder mildern, wenn die Strafe auf Grund von Ortsgelegen, einschließlich Schulstrafsachen, oder örtlichen Polizeiverordnungen festgelegt worden ist.

Das Recht, Strafen zu erlassen, umzuwandeln oder zu ändern, geht auf die vorgelegte Behörde über, wenn sie die Entscheidung an sich zieht. Bei der Verwaltung der staatlichen Grundsteuer, staatlichen Gewerbesteuer und der Aufwertungssteuer gelten die Bestimmungen, die in den betreffenden Steuergeetzen oder in den auf Grund dieser Befehle erlassenen Verordnungen enthalten sind.

138 528 RM Fehlbetrag im Anlauger Haushaltsplan. In der Stadtratsordnungsung wurde der ordentliche Haushaltsplan beraten, der in Einnahmen und Ausgaben mit 1 378 900 RM bei einem Fehlbetrag von 138 528 RM abschließt. Ueber die Deckung des Fehlbetrages wurde in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt.

Der Gesundheitsdienst

Dresden. Auf eine originelle Idee ist der Internationale Gesundheitsdienst des Deutschen Hygiene-Museums gekommen, nämlich eine Wanderausstellung in einen Autobus einzubauen und nun diese ganze Gesundheitschau ins Land hineinzufahren. Zu sehen ist das erste Stück dieser Wanderausstellung auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Allgemein wird dieser Ausstellungsgegenstand viel beachtet. Der Hygiene-Sektion des Völkerbundes wurde das Wanderauto vorgeführt und gezeigt, wie rasch nach der Ankunft des Autos eine fertige Ausstellung da steht. Die Ausstellung dieses Autos ist so interessant und so vollständig wie möglich gestaltet worden. Die Ausstellung muß ganz unabhängig sein, also lud man dem Auto ein großes Zelt auf, baute eine elektrische Zentrale ein, die den Strom für Lichtbeleuchtung und Kinoapparat liefert. Nachts können die Begleitmannschaften in dem Wagen schlafen und auf einer elektrischen Kochplatte ihr Mahl zubereiten.

Wie wir von der Leitung des Internationalen Gesundheitsdienstes hören, liegen bereits Anfragen nach derartigen Wagen aus China, Indien, Südamerika, Nordamerika und verschiedenen Balkanstaaten, sowie aus nordischen Staaten und Rußland vor.

Turnen und Sport

Der Europa-Rundflug. Am Dienstag sind fünf Deutsche und zwei britische Teilnehmer des Europa-Rundfluges von Heston nach St. Inglevert gestartet. Die Spitzengruppe des Europa-Rundfluges besteht aus zehn Maschinen, die von Paris nach Bollers-Bau geflogen sind, von wo der Weg nach Spanien führt.

Tour de France. Die 16. Etappe der klassischen Frankreichsradfahrer führte über 329 Kilometer von Genoble nach Evian und wurde von dem Franzosen Beduc gewonnen. Auch im Länderklassenrennen ist Frankreich nicht mehr einzuholen. Die Rangfolge ist hier: 1. Frankreich 380:11:59, 2. Belgien 381:58:41, 3. Deutschland 386:11:28, 4. Spanien 386:19:10, 5. Italien 386:19:20.

Deutsche Straßensportler nahmen am 200-Kilometer-Rennen „Rund um die Somme“ teil. Kumerle-Franzose gewann in 6:41. Fünfter wurde der Dresdener Hertwig. In derselben Gruppe befanden sich auch Uffat-Berlin und Müller-Dortmund.

Für den Fußball-Länderkampf Deutschland-Ungarn Ende September in Dresden baut der Dresdener SC schon jetzt seinen Platz um. Eine neue Tribüne mit über 2000 Sitzplätzen wird errichtet und auch sonst wird das Fassungsvermögen des DSC-Platzes derart erweitert, daß 40 000 Menschen auf ihm Platz haben sollen.

Die Studentinnen-Kreisläuferinnen am Wochenende in Dresden haben 128 Meldungen zu verzeichnen. Zu den Teilnehmerinnen zählen Fr. Braumüller und Fr. Borgs, die sich anscheinend schnell von ihrem Unfall erholt haben. Ber-

freien f
Dresden
bung ab

Boyer
das Ge
Besuch
migung
den ist.

Die
wurde
stelle
reform

Nach
eingetro
stadtlie
Bollers
goza er
befanden
ner und
der Eng
sten Gr
iech s

Paris a
Paris a
Paris a

Ston, üb
kannt: I
einzig
Journal
landete,
verlassen
Propelle
tötet wu

son
178
Caracas
find in
Walter
Schrift
1855).

Do
He

wret
In m
festhalten
Er erl
chmugig
„Du
Ruf ich
abgerech
Eduus
Briff zu
ließ ihn
„Was
Jugend
Der
agte: „
ich Edd
Mann
iggar B
Bratulle
Wollen
„Da
daß ich
schwer“

„Eine
inen K
intauter
„So,
„Wen
ich mög
genau
Lichend
angeldi
oder hat
„Stim
du publ
Neues
genach
lie genat
nehmend
also nich
Der a
einem P
Minist
„zu
bungern

son
178
Caracas
find in
Walter
Schrift
1855).

Do
He

wret
In m
festhalten
Er erl
chmugig
„Du
Ruf ich
abgerech
Eduus
Briff zu
ließ ihn
„Was
Jugend
Der
agte: „
ich Edd
Mann
iggar B
Bratulle
Wollen
„Da
daß ich
schwer“

„Eine
inen K
intauter
„So,
„Wen
ich mög
genau
Lichend
angeldi
oder hat
„Stim
du publ
Neues
genach
lie genat
nehmend
also nich
Der a
einem P
Minist
„zu
bungern

son
178
Caracas
find in
Walter
Schrift
1855).

Do
He

wret
In m
festhalten
Er erl
chmugig
„Du
Ruf ich
abgerech
Eduus
Briff zu
ließ ihn
„Was
Jugend
Der
agte: „
ich Edd
Mann
iggar B
Bratulle
Wollen
„Da
daß ich
schwer“

„Eine
inen K
intauter
„So,
„Wen
ich mög
genau
Lichend
angeldi
oder hat
„Stim
du publ
Neues
genach
lie genat
nehmend
also nich
Der a
einem P
Minist
„zu
bungern

son
178
Caracas
find in
Walter
Schrift
1855).

Do
He

wret
In m
festhalten
Er erl
chmugig
„Du
Ruf ich
abgerech
Eduus
Briff zu
ließ ihn
„Was
Jugend
Der
agte: „
ich Edd
Mann
iggar B
Bratulle
Wollen
„Da
daß ich
schwer“

„Eine
inen K
intauter
„So,
„Wen
ich mög
genau
Lichend
angeldi
oder hat
„Stim
du publ
Neues
genach
lie genat
nehmend
also nich
Der a
einem P
Minist
„zu
bungern

„Die Mode vom Tage“

„Sie saßen und tranken am Teetisch . . .“

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



1625 1626 1627 1628 1629 1630

... und sprachen von Mode viel! Großgebäumter Chiffon und Georgette in reiner Seide gilt als das eleganteste Material, neben Spitze, die an zartem Reiz nicht nachsteht. Aber Kunstseidentrepps und Wollestoffe bemühen sich ebenfalls, durch schöne Musterungen seine Wirkungen zu erzielen. Die Röcke werden etwas länger getragen, aber keineswegs lang. Das lange Kleid hat nur am Abend Berechtigung, nicht aber zur Teestunde im Freien. Originell gefärbte Volants, eingefügte und angeschnittene Glodenbahnen sorgen für graziose Weite der Röcke. Die Zusammenstellung von abgestimmtem, einfarbigem und gemustertem Material ist immer wieder überraschend. Boleros und Capes beherrschen das Bild. Sie sind oft nur durch kleine, lose Blenden und aufgesetzte Flügelteile markiert. Auch die absteckende Schoßblende ist als Neuheit zu betonen, ebenso die einfarbige Seidenjade zum buntgemusterten Kleid. Sie wird meist ärmellos mit Capetragen gearbeitet, so daß die langen Handschuhe voll zur Geltung kommen, die, ganz gleich, ob kurzer oder langer Ärmel, stets zum Nachmittagste im Freien getragen werden. Große malerische Hüte, mit Blüten oder Samtbändern garniert, passen gut in das fraulich-reizvolle Bild der modernen Sommerkleider.

... und sprachen von Mode viel! Heinrich Heine möge verzeihen, aber er ist selber ein viel zu großer Frauenverehrer Zeit seines Lebens gewesen, als daß er diese kleine Umkehrung eines Gedichtchens übernehmen könnte. Es liegt auch so nahe, daß Frauen zur Teestunde, wenn sie ganz unter sich sind, zum ewig unerlöschlichen Thema Mode kommen. Man sitzt draußen im Freien, unter Laune, in dem Bewußtsein, selber gut auszusehen, freut sich, daß man gesehen wird und sieht, man lauscht den Klängen der Musik und ist geneigt, sanfter über den nächsten, der meistens eine „die“ ist, zu urteilen. Denn jeder, der vorbeiwandelt und am Nebenbühler Platz nimmt, unterliegt selbstverständlich einer hohen Kritik. Das gehört nun mal mit zu der eigentümlich hohen Stimmung, die jeder Nachmittagste im Freien in uns auslöst. Ob dieser Tee in Berlin auf dem Dachgarten des Eden, in Soringdorf oder Westerland, in den großen Kurorten der Schweiz oder in den Riefenhöfen der Südtiroler Dolomiten, ob in irgend einem großen, eleganten Modebad hat's nicht, wo man nicht nur kurz macht, sondern sie sich auch nach Kräften machen läßt, es ist überall das gleiche! Ein eigentümliches Fluidum strömt schon der Begriff Tee im Freien aus, einen Hauber, dem sich niemand entziehen kann, ist doch die Teestunde immer schon von je her die schönste, die eigentümlichste Stunde der Frau gewesen. Man hat ihren ganzen Reiz in diesem Jahr auch für das Privatleben oder besser gesagt auch für die offizielle Geselligkeit neu entdeckt. Empfänge in den großen Wintergärten der Reichshauptstadt waren von je her für alle möglichen wohltätigen Zwecke an der sommerlichen Tagesordnung. In diesem Jahr aber hat sich auch so mancher schöne Privatgarten einem Kreise entzückter Besucher geöffnet. Man lud zum Tee im Freien mit nachfolgendem Musikabend. Die schönen Gärten der Siemens in Landsberg und Charlottenburg, die Guttmannsche Besitzung in Potsdam, versammelte erste Kreise der Berliner Gesellschaft. Ja selbst die Welttraut-Konferenz, die in Berlin tagte, bot ihren Teilnehmern manche schöne nachmittägliche Teestunde zu Erholung und Gedankenaustausch, unter denen die allerhöchste wohl auf den Terrassen vor dem Neuen Palais in Potsdam der einstigen Residenz des Kaisers, hat's nicht. Entzückt schweifte der Blick von hier über den runderhöhen gepflegten Park, über die weiten sonnenüberfluteten Rasenflächen, Bewunderungsrufe in allen Sprachen wußten der Reichsregierung Dank, die hier zu Gaste gebeten hatte. Besonders die Frauen waren restlos entzückt und werden, heimgekommen, eine gute Propaganda für den Besuch Deutschlands überhaupt und der deutschen Reichshauptstadt insbesondere machen. Zur Teestunde knüpfen sich leichter

Beziehungen an, weil die ganze Stimmung uns weicher und für die Schönheit der Umgebung empfänglicher macht. Das ist das große Geheimnis des unbeschränkten Erfolges der Stunde von 5 bis 7. Vielleicht hat der schöne Sommer und das langanhaltende gute Wetter ein übriges dazu getan — feststellen muß man jedenfalls, daß man noch nie so viel sommerlich hübsch gekleidete Frauen sah wie in diesem Jahr. Das gilt für alle Gegenden, für Nord- und Ostsee, für Süben und Westen, für Gebirge und Kurort, ebenso wie für die Großstädte. Die Frau gefällt sich in diesen neuen, so unendlich weich fallenden, graziosen Kleidern, die die Mode für den Nachmittag schuf. Sie bedient sich wieder bewußt, öfter vielleicht noch mit kaum bewusster Koketterie des fraulichen Reizes, der von diesen garten, luftigen Gewändern ausgeht, an dem der Schnitt vielleicht noch mehr beteiligt ist als das Material. Denn es sind keineswegs nur die garten, hauchfeinen Chiffons, die gefallen. Die großen, schönen ausdrucksvollen Blütenmuster, von Künstlerhand entworfen, kommen auf Georgette, Krepp und Kunstseide genau so zur Geltung, wie auf Wolle, dem billigsten aller Stoffen. Selbstverständlich wird ein Chiffon- oder Seidentreppkleid eleganter wirken bei der Frau, das süße, junge Mädchen kann im einfachen Schleierstoffkleidchen mindestens so bezaubernd wirken. Blerliche Volants und gut geschnittene Gloden, originelle Anjahlinien und Zertungen kommen nämlich in allen Webarten zur Geltung. Glücklichweise sieht man Übertreibungen in Weite und Länge nur ganz selten. Beide können der Kritik auch nicht standhalten. Die Frau von Geschmack wird das übertriebene lange Kleid am Tage immer ablehnen, sie wird es wohl länger als im Vorjahre tragen, aber keineswegs den Ehrgeiz haben, mit dem neuen sommerlichen Gewand Klebewege und Rasenflächen zu fegen. (Wobei übrigens zu bemerken ist, daß auch Jean Patou, jener berühmte Pariser Schneiderkünstler, der als eigentlicher Schöpfer und Wiedererwecker des langen Rockes gelten kann, auch einmagemahnen entsetzt über die mißverständliche Wirkung seiner Bestrebungen ist. Auch er lehnt das lange Kleid am Tage ab. „Die Geister, die ich rief“ — wäre dieses Entsetzen des genialen Modeschöpfers nicht auch vielleicht ein entzückender Vorwurf für Heinrich Heine gewesen? Welch reizendes Gedichtchen hätte der geniale Spötter uns wohl besetzt? Es ist eben mit der Mode glücklicherweise so wie mit allen Dingen, nur die goldene Mittelstraße verspricht Erfolg — Übertreibungen sind zu schnellem Sterben verurteilt. Tauchen sie auf, so bieten sie ein unerlöschliches Thema an allen Teetischen in der Runde. Man spricht von Mode viel und lehnt die Auswüchse entschieden ab, aber man freut sich an all den hübschen Umkle-

die die Mode immer neu und vielgestaltig variiert. Der Begriff Bolero zum Beispiel scheint so einfach und klar und doch versteht es die moderne Frau, ihm immer wieder neue Feinheiten abzugewinnen. Mal markieren nur aufgesetzte Blenden, die dann vielleicht unterhalb der Hüfte in einer absteckenden Schoßblende für die letzte modische Tendenz eintreten, die Jäckchenform. Oder es fällt ein luftiges Bolero, rundherum zierlich ausgedockt, fast bis zum Gürtel, ein einfarbiges Hirschentel enthaltend, dessen duftiger, feinharmonischer Ton den Reiz des feinen Spitzenmusters, aus dem das Kleid besteht, nur noch stärker hervorhebt. Man liebt überhaupt die Kontraste der einfarbigen und gemusterten Stoffe, setzt sie aber nie hart gegeneinander, sondern läßt sie durch geschickte Farbentwahl sanft ineinander übergehen: sie wirken dadurch nur schöner. Einfarbige Halsumrahmungen, Westentläschen, sogar absteckende Capes, die dieser außerordentlich kleidsamen und so weit verbreiteten Mode wieder neue Wirkungsmöglichkeiten geben, sind Beweis dafür. Mehr vielleicht noch der letzte Schlag der nachmittäglichen Sommermode, die einfarbige Seidenjade zum buntgemusterten Kleid. Man sieht sie zu den großen Blumenmustern ebenso wie zu den feinen, gepunkteten und gezeichneten Mustern der schwereren Seiden und den amüsantesten Kunstseidentreppmustern getragen. Sie ist meist ohne Ärmel, dafür mit einem oft rückwärts gestellten und hier auch befestigten Capetragen ausgestattet. Also ohne Ärmel, vielleicht, damit die modernen, langen Handschuhe im Ton des Kleides nur ja recht zur Geltung kommen. Sie sind unabhängig von der Ärmelmode an sich, die den ganz kurzen Ärmel und das caperartige Flügelteilchen ebenso gestattet, wie den langen, haushenden oder glatt anliegenden Ärmel. Vielleicht weil der Handschuh nur als ein Attribut mehr des fraulichen Reizes von früher erscheint! Mit ihm wiedergewehrt sind ja auch die großen, malerischen Hüte, mit Blüten oder graziosen geschlungenen Samtbändern geschmückt, die so schön ins Freie und das ganze harmonische Bild der nachmittäglichen Teestunde passen, daß man die kurzen, knappen, doch auch sehr festen Klappen, die das seidene Kostüm, überhaupt die strengere Note der Mode begleiten, hier kaum vernimmt. Dafür gebent man aber auch hier wieder des Sonnenschirmes, der — Unlogik ist eben der größte Reiz der Mode! — durch die großen Hüte eigentlich überflüssig geworden wäre. Doch man will sich wieder aller weltlichen Attribute erinnern — und man will ihnen Reiz und ihre Wirkung ausprobieren, wie einst die Mütter, als auch sie am Teetisch saßen und — na, Mode plauderten.

Unsere Modelle: 1625. Gr. 42. Elegantes Nachmittagskleid aus hellgemustertem Chiffon. Hoch geschnittene Volants garnieren den Rock. Die glatte Bluse zeigt den neuen kurzen Ärmel.
1626. Gr. 44. Blauweiß gemustertes Sommerkleid mit langen eingefügten Ärmeln und kurzem Cape im Rücken.

1627. Gr. 42. Helles Sommerkleid mit kurzem Ärmel und kurzem Cape. Den glänzenden Rock umgeben auspringende Biesen am oberen Rand.
1628. Gr. 44. Großgemustertes Crepe-de-Chine-Kleid mit Cape. Das Kleid ist ärmellos.

1629. Gr. 44. Elegantes Sommerkleid für den Nachmittag aus zartgemustertem Crepe de Chine. Sehr apostrophiert ist die Volantverarbeitung am Rock und an der Bluse.
1630. Gr. 44. Reizvolle lose Jade mit Cape, ergänzt jedes Sommerkleid in der dazu passenden Farbe aus dem reichhaltigen Stoff.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Roben, Kleider L.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung.

2
Tag
Nr.
Staatslo
Frei
Wettin
7/14 cm =
504 b. bu.
5-6 cm.
reitet in
110, 112,
144, 150,
Verlader
bat ab d
in Reich
Der
Dippo
des Boge
und regn
Regen a
ist es do
der Segen
Dippo
hafteten
wurden,
mannsd
aus der
Dippo
ein Durch
schlagung
Dippo
verschloß
zeichen:
Denllang
pedostrel
Gendarme
tember.
auf den
von 25
1.40 auf
Erhöhung
Fahrpreis
3.70 auf
Fahrpreis
Klasse vo
der Fahr
4.80 M.
51.— hat
3.— hat
für 700
Reisegefe
zwei Per
werden.
Schm
geht Som
Es wird
Zapfenstr
Montag
abend fin
sich als
Für Wolf
sein. Flei
zubereiten
Schm
Gans Ro
stern, beid
Herrmann
belde in
mit der
Schm
einigen L
es speziell
Eingang
Teil mitge
jezt Jung
am Plage,
Edle A
hofswartel